

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf daß in
allem Gott
verherrlicht
werde!

28. Jahrgang No. 28

Münster, Sask., Donnerstag, den 20. August 1931

Fortlaufende No. 1576

Das Sowjet-Paradies in Wirklichkeit

Ein Notzettel aus Rußland — So geht es den Arbeitern!

Die Ministerländische Tageszeitung schreibt:
Ein aus Rußland soeben zurückgekehrter deutscher Ingenieur, der Rußland, (Ukraine, Ural usw.) bereist hat, wurde in Sowjetrußland von zahlreichen nichtkommunistischen Arbeitern gebeten, die wirkliche Lage der Fabrikarbeiter im Sowjetparadies zu veröffentlichen. Es ist der siebzehnte, endlich geglättete Versuch dieser Arbeitergruppe, ihre Notrufe, von denen bisher nur ein einziger in die nichtkommunistische Öffentlichkeit außerhalb Rußlands nämlich nach Amerika gelangt ist und dort, eingeschmitten auf einem Goldschiff, gefunden wurde, der Weltöffentlichkeit zugänglich zu machen. Trotz schärfster Kontrolle ist es nun dem in Rußland tätig gewesenen deutschen Ingenieur unter Todesstrafe gelungen, diesen Notruf in dem äußeren Mantel einer Thermosflasche nach Deutschland durchzuführen.

Leider hat dieser Ingenieur in Rußland die Feststellung machen müssen, daß bei der Publikation des ersten, in Amerika gefundenen Notrufes etliche deutsche Ingenieure und Architekten, welche drüben neben der besten Hotelverpflegung auch die schwersten Wäluen bezogen, sich verhalten ließen, einen von der kommunistischen Partei aufgesetzten offenen Protestbrief zu unterschreiben, der die Zwangsarbeit und die Notlage der russischen Arbeiter verurteilen soll.

Die „Offener Volkszeitung“ veröffentlicht die wörtliche Uebersetzung des russischen Originalbriefes, die ein erschütterndes Zeugnis gibt von der furchtbaren Lage, unter der diese Arbeiter unter der Kante der Sowjetmacht leben, zugleich aber auch das ganze unerbittliche Schicksal, das die Sowjetfunktionäre hinter den Kulissen treiben. Das Schreiben lautet:
11 000 nichtkommunistische Arbeiter und Handwerker mehrerer großer Maschinenfabriken in der Ukraine senden euch durch eine zuverlässige, von uns geprüfte Per-

Wochenrundschau

Berlin, 10. Aug. — Der Antrag auf Auflösung des preussischen Landtags erreichte sein Ziel nicht. 9 793 828 Stimmen wurden dafür und 362 885 dagegen abgegeben. Da jedoch mindestens die Hälfte sämtlicher preussischer Wähler für den Antrag hätten stimmen müssen, um ihn zum Gesetz zu machen, wurde das Ziel der Rechtsparteien nicht erreicht. Mindestens 13 449 500 Stimmen hätten für den Antrag abgegeben werden müssen, um ihn rechtskräftig werden zu lassen. Die kleine Anzahl der dagegen abgegebenen Stimmen erklärt sich aus der Tatsache, daß die Wähler, die für ein Weiterbestehen des gegenwärtigen Landtags sind, getrennt einfach nicht zur Wahlurne gingen, und damit ihre Stimme in negativem Sinne abgaben.

Washington, 12. Aug. — Die technischen Maßnahmen, die notwendig sind, um die glatte Durchführung des von Präsident Hoover vorgeschlagenen Stundungsplanes zu gewährleisten, sind jetzt getroffen, und erwarten nur noch die formelle Annahme seitens der beteiligten Mächte, um rechtskräftig zu werden. Die Maßnahmen wurden von einem Sachverständigenkomitee ausgearbeitet und bei einer Zeremonie im Lincoln Memorial im Namen des Außenministers von den Vorkämpfern aufgegeben. Sie und die Finanzsachverständigen setzten ihre Unterschriften unter das Protokoll, das rückwirkend vom 1. Juli an in Kraft treten soll, sobald die Ratifizierungen seitens der Regierungen in Paris deponiert werden.

Montreal, 13. August. — Es wurden zwei Dampfer für die Zeit vom 15. bis 25. September in Churchill bereitgestellt, um etwa 1/2 Million Bushel schweres Getreide, vermutlich Weizen, auf dem Wege über die Hudson Bay nach Europa zu verpacken.

Edmonton, Alta., 13. August. — Im Peace River Gebiet ist die Weizenerte im vollen Gange und dürfte diese Woche beendet werden. Die Ernte ist ausgezeichnet.

Vom Ban, 13. Aug. — Möglicherweise wird Mahatma Gandhi

nicht zu der bevorstehenden Konferenz nach London begeben. Diese Entscheidung wurde erreicht, wie heute mitgeteilt wird, nachdem Gandhi die Erwiderung des Vizekönigs, Herzog von Willingdon, auf die Beschwerden des indischen Kongresses wegen gewisser Vertragsverletzungen durch die Engländer als nicht befriedigend bezeichnete. Möglicherweise kann die Situation noch dadurch gerettet werden, daß Vizekönig Willingdon Gandhi versichert, daß das Gandhi-Konventionen auch während seiner Abwesenheit geachtet wird. Die anderen Abgeordneten werden übermorgen zu der Konferenz nach London abfahren und Gandhis Abwesenheit würde nicht etwa zu einer Aufhebung der Konferenz führen, jedoch würde zugegenbenweise ein viel geringerer Erfolg zu erwarten sein. Der Mittelpunkt der jetzigen Schwierigkeiten bilden hauptsächlich die Kollektierungen von Hauszinssteuern durch die Hauseigentümer und die dabei angewandten rigorosen Maßnahmen.

Vom Ban, 13. August. — Der indische Nationalkongress beschloß an der zweiten Konferenz über indische Angelegenheiten in London, welche diesen Herbst stattfinden soll, nicht teilzunehmen. Mahatma Gandhis Sohn, Devdas Gandhi, erklärte, es sei ausgeschlossen, daß sein Vater nach London gehe.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Mundschreiben

des Heiligen Vaters Pius XI. an die Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben, und an alle christgläubigen Katholiken des Erdbereichs

Ueber die gesellschaftliche Ordnung ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft (Quadragesimo anno)

Zum 40. Jahrestag des Mundschreibens Pius XI. „Materiam novarum“

(Fortsetzung)
Darum müssen die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen ganz und gar von dieser Gerechtigkeit durchwaltet sein; vor allem aber tut es not, daß sie zur gesellschaftspolitischen Auswirkung kommt, d. h. eine Rechts- und Gesellschaftsordnung herbeiführt, die der Wirtschaft ganz und gar das Gepräge gibt. Ziele dieser Ordnung muß die soziale Liebe sein; die öffentliche Gewalt aber hat sie Kraftvoll zu schützen und durchzusetzen, was sie um so leichter vermag, wenn sie sich jener Belastungen entledigt, die, wie oben dargelegt, ihr wehensfremd sind.

Mehr noch: die verschiedenen Völker sollten angesichts ihrer starken gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit und Ergänzungsbefähigung durch gemeinsames Raten und Zuhören zwischenstaatliche Vereinbarungen und Einrichtungen schaffen zur Förderung einer, wahrhaft ge-

schlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit untereinander.
Werden so die Glieder des Sozialorganismus hergestellt und erhält die Volkswirtschaft wieder ihr regulatives Prinzip, dann wird, was der Apostel vom geheimnisvollen Leibe Christi sagt, auch auf diesen Organismus einermachen anwendbar sein: „Der ganze Leib, zur Einheit geeicht durch die Verbundenheit der Dienstleistungen aller Glieder, indem jeder Teil die ihm angemessene Betätigung verrichtet, entfaltet sein Wachstum, bis er in der Liebe erbaut ist.“ (Eph. 4, 16.)

Nun ist unlängst eine eigenartige gewerkschaftliche und berufständische Organisation eingeführt worden, die bei den Gegenstand dieses Unseres Mundschreibens hier nicht ohne einige Charakterisierung und entsprechende Würdigung bleiben kann.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die soziale Frage in Materiam novarum und Quadragesimo anno

Rede, gehalten auf dem katholischen Kongress in Brauns von Freiherr von Klopp Vogelshang

Als Katholiken wissen wir, daß die Kirche die Hüterin der einzigen Wahrheit ist, daß Jesus Christus in den reinen Gnadenlicht seines Sühnelebens und seines Todes am Kreuze für uns alle zur Verwaltung übergeben hat und daß ihr der hl. Geist, als Quelle aller Weisheit, zur Seite steht.

Wie nun Gott seine ganze Schöpfung bis ins kleinste hinein geformt und geregelt hat, nicht nur das All, sondern auch jedes einzelne Geschöpf, so hat er auch das Verhältnis dieser Geschöpfe untereinander geregelt und auf das Gesellschaftsverhältnis der Menschen in ewigen Gesetzen festgelegt, deren oberstes ist: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Die katholische Kirche, als die von Christus eingesetzte Kirche Gottes, hat in allen Zeiten ihre Aufmerksamkeit der Weiterentwicklung des Menschengeschlechtes gewidmet, hat auf Grund des göttlichen Geistes und des Naturrechtes Weisungen, Ratichläge und Lehren erteilt.

Dem Oberhaupt der Kirche lag schon immer die soziale Frage am Herzen. Die soziale Frage befaßt sich mit den Ursachen und Heilmitteln der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mißstände. Sie besteht schon immer, denn immer schon waren Mißstände auf dem Gebiete des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens vorhanden. Sie tritt aber besonders in Erscheinung, seitdem sich das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in immer größerem Maße entwickelt hat, seitdem die Menschheit aus den Urzuständen heraus sich bis zur heutigen Weltwirtschaft emporgearbeitet hat. Es wäre daher vollkommen verfehlt zu glauben, daß

erit mit Leo dem Dreizehnten die Päpste begonnen hätten, sich auf sozialen Gebiete zu betätigen. Wohl war Leo der Dreizehnte der hervorragende Vertreter des großen Interesses des Papsttums an den sozialen Fragen, aber schon Jahrhunderte vor ihm entfaltete die Kirche ihr reichhaltiges Wirken auf diesem Gebiete.

Das Wort des Papstes in einer Enzyklika gilt nicht nur uns Katholiken, es gilt der gesamten Menschheit, weil Gott der Herr über Alles und Alle ist. Wie der Papst von altersher seinen Segen „ubi et ubi“ erteilt, ebenso spricht er in seinen Mundschreiben über die sozialen Fragen, welche Fragen für reichhaltiges Wirken auf diesem Gebiete.

Als vor 40 Jahren die große Enzyklika „Materiam novarum“ Pius des Dreizehnten erschien, erkannten nur wenige die ungeheure Bedeutung dieses Mundschreibens, die meisten waren außerstande, dem weitläufigen Papst in seinem imposanten Gedankenfluge zu folgen. Wohl aber erfassten diejenigen das Werk in seiner ganzen Größe, die sich mit der Lösung der sozialen Frage befaßt hatten.

Der Anlaß zur Enzyklika „Materiam novarum“ war das Elend und die Not des vierten Standes, der Arbeiterklasse.

Zehnhundert, entstand eine wichtige Änderung auf dem Gebiete der Produktionsformen. Während noch im Mittelalter der Arbeiter mit seinen Produktionsmitteln enge verbunden war und in diesem Umstande seinen Schutz und seine Selbstständigkeit fand, wurden in der genannten Periode die Produktionsmittel vererblich, sie wurden Kapital und stellten sich dem Arbeiter gegenüber. Der dadurch scheinbar frei gewordene Arbeiter sank zum Lohnsklaven herunter, er wurde unfrei, als er je gesehen, indem er sich dem Kapital verkaufen mußte.

Es begann die Industrialisierung und der sogenannte vierte Stand, die Arbeiterklasse, die bis dahin in der täglichen Erwerb angewiesen war, trat in Erscheinung. Mit den Fortschritten der Industrialisierung mehrte sich die Masse dieser Lohnsklaven, die sich in den meisten Fällen schloß der Ausbeutung durch die Industriellen preisgegeben sah. Diese Zustände rollten die moderne soziale Frage auf. Einerseits machten sich revolutionäre Ansätze und Demagogen das Elend der breiten Massen zunutze und predigten Umsturz alles Bestehenden, andererseits zimmerten sich gottfernde Sozialisten falsche Systeme zusammen. Der Sozialismus, repräsentiert durch Karl Marx (1818—1883) Friedr. Engels und in nationalisierender Richtung durch Ferd. Lassalle, tauchte auf; die politische Richtung des Liberalismus sah im Kapitalismus den Fortschritt und begünstigte ihn; nur die in Letzterem unter der Führung des operativen Arbeiters von Vogelshang entstandene christliche soziale Bewegung, der sich bald namhafte Köpfe anschlossen, trachtete im Sinne der kirchlichen Lehre dem Arbeiterstand Gerechtigkeit werden zu lassen und bekämpfte Wucher und Kapitalismus. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Grundzüge des Freiherrn von Vogelshang nach dem

(Fortsetzung auf Seite 8)

„Vorbereitungen zum Vatermord“

Der hl. Vater sprach angesichts der fassungslosen Reaktionen gegen die katholische Aktion und gegen die Person des Papstes selbst ein Wort, das jeden Katholiken erzittern läßt.

Er nannte die ganze Sache:

„Vorbereitungen zum Vatermord!“

Mit der Lage wirklich so ernst? Dürfen wir da schwächen? Sollten jetzt nicht alle Katholiken zu einer einzigen Front zusammengeschlossen werden? Sollten wir nicht im Handumdrehen die katholische Presse untertütten, die allein fähig ist, die Masse des katholischen Volkes heilsam aufzusprechen, den Vater der Christenheit zu verteidigen, die Vorbereitungen zum „Vatermord“ beizeiten zu signalisieren und sie so zunichte zu machen?

Es gibt nicht nur Begehungs-, sondern auch Unterlassungssünden, und unter den Unterlassungssünden ist heute die ungenügende Unterstützung der katholischen Presse eine der gefährlichsten und größten! Was heißt denn eigentlich unterstützen? Un-terstützen heißt: 1. Selber abonnieren, 2. Neue Abonnenten anwerben, 3. Mitwirken die kath. Presse zeitweilig auszubauen, 4. Die katholische Zeitung lesen, 5. Das Abonnement bezahlen, damit die Zeitung bestehen kann und nicht gezwungen wird, ihr Erscheinen einzustellen.

Die Zeiten sind schlecht, gewiß. Aber muß denn das Sparen, das sicherlich notwendig ist, gerade bei der katholischen Presse anfangen, diesen so notwendigen Bollwerk unserer bürgerlichen und religiösen Freiheit? Wird die Erparnis von \$2.00 im Jah-

re oder von etwas mehr als einem halben Cent im Tage irgend jemand von Bankrott bewahren? Gerade jetzt sind die Zeiten nicht bloß materiell schlecht, sondern noch viel schlechter in geistiger und sittlicher Beziehung, und es ist zu fürchten, daß sie noch viel schlimmer werden. Wir stehen mitten im Kriege, sollen wir da unsere letzten Waffen wegwerfen?

Seine Excellenz, der Bischof von Gravelbourg, forderte kürzlich in einem Hirtenschreiben seine Diözesanen zu einer tatkräftigen Unterstützung der katholischen Presse auf. Darin sagt er: „Die schlimmsten Zeiten, die wir durchmachten, dürfen keine Entschuldigung für unsere Gleichgültigkeit und unsere Schlawheit sein. Die Sölle ist nicht müßig. Die profanen Zeitungen, die Theater und die lebenden Bilder, die Vergnügungen, die oft von der verderbtesten und schlimmsten Art sind, die gefährlichsten Meinungen und die schädlichsten Angriffe gegen die Wahrheit und gegen die guten Sitten, gegen die christlichen Rechte und die soziale Gerechtigkeit — keines von all diesen stellt die Arbeit ein. Im Gegenteil, alles verdoppelt seine Tätigkeit und seinen Bagamut. Wir wären unentschuldig, wollten wir weniger tun.“

Katholiken! Erkennt endlich einmal die Macht der Presse und höret auf die Mahnrufe eurer Hirten, die Kirche! Wenn ihr das nicht tut, so gilt für euch das Wort des hl. Paulus: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“ (Matth. 18, 17.)

Auf zur katholischen Tat!

Das Erziehungsrecht der Kirche

(Schluß)

zum Wohl der Gesellschaft.

Ja, wie kann man da von ungebührlicher Einmischung reden, da die Kirche die Jugend zur Gewissenhaftigkeit und zur Disziplin erzieht, durch welche die guten Bürger und die tapferen Soldaten geschaffen werden? Während die Welt die Seelen zur Genüßsucht verleitet, führt die Kirche sie zur Ergebenheit. Während alles rings um das Kind, nur von materiellen Gütern redet, spricht die Kirche zu ihm von höherer Kultur, von moralischem Ideal. Während alle Echos der Erde den Schrei der Unzufriedenheit und der Empörung wiedergeben, ermahnt die Kirche zu Friede, Ordnung und Gehorsam. Während sich, vor den Augen der Jugend, die Massen in wilder Genußsucht und Identitätlichem Egoismus bekämpfen, pflanzt die Kirche den Sinn der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe in die jungen Herzen. Während so viele Menschen Arbeit und Mühe und Singschreie schenken, verflucht die Kirche den Aberglauben des Evangelium der christlichen Opferwilligkeit. Die Kirche ist in Wahrheit die Stütze, die Helferin der Familie und des Staates. Sie legt das unbedingte notwendige Fundament, ohne das die Gesellschaft weder Friede noch Wohlergehen noch hohe Kultur erreichen kann.

Die Welt mag weiter lägen, ihre Verleumdung von kirchlichen Merkmalen weiter ausbreiten, in Wirklichkeit beschneidet sie die beste der Mütter, die Mutter, der die Jugend und folglich die ganze Menschheit die schönsten Güter des Geistes und des Herzens verdankt. Die Worte des Papstes:

Auch ist die Ausübung dieses Rechtes nicht als eine ungebührliche Einmischung aufzufassen, sondern als eine mütterliche Fürsorge der Kirche, die ihre Kinder vor den schmerzhaften Gefahren jeglichen Giftes in Lehre oder Moral schützt. Wie die Barmherzigkeit der Kirche keinerlei Ungleichheit verurteilt, kann, so kann sie auch die Ordnung und das Wohlergehen der Familie und der staatlichen Gesellschaft nur wirksam unterstützen, denn sie hält von der Jugend jenes Sittengift fern, das in diesen unerfahrenen und unbeständigen Jahren leichter zu verfangen pflegt, wenn einmal in die Tat umgesetzt, rasend schnell um sich greift. Denn ohne den rechten religiösen und sittlichen Unterricht wird, wie Leo XIII. weiß bemerkt, alle Geisteskultur ungesund sein. Die Jünglinge, die an keine Ehrfurcht vor Gott gewöhnt sind, werden die Fäden zu einem ehrbaren Leben nicht ertragen lernen, und da sie ihren Vätern nie etwas zu verfangen gewohnt sind, werden sie sich leicht zu dem

Störungen der staatlichen Ordnung verführen lassen.

Geschichtsfreihinn.

Es gibt eben auch einen Freisinn auf dem Gebiete der historischen Wissenschaften. Er besteht darin, daß die Vergangenheit und ihre Dokumente nach persönlicher Willkür ausgelegt werden. Auch macht sich hier der Freisinn keine Skrupeln, von den Beweisen und Berichten nur jene auszugreifen, die zum vorderen mit den persönlichen Ansichten des Geschichtsschreibers übereinstimmen, die andern aber monogisch zu verschweigen oder wenigstens auf die Stufe des Unbedeutenden herabzusetzen. So machen es heute noch genau die freisinnige und die sozialistische Presse und die jüdischen Propagandisten der Weltmächte. Je nachdem es vom Gegner für gut gehalten wird, beschimpft er die Kirche offen und frech, oder verliert sie durch ein hinterlistiges Schweigen zu vereinnahmen. Den Höhepunkt erreicht der Freisinn, indem er dann der Kirche noch die Intoleranz oder Unverträglichkeit vorwirft.

Das Zeugnis der unparteiischen Geschichte.

Die Geschichte, die unparteiische Geschichte, beweist zum Überdruß, daß die Kirche als Erzieherin der Jugend und der Völker eine Schöpferin von Bewissenhaftigkeit von Ordnung, von Kultur, von Zivilisation war. Man möge sich nur einmal die Mühe geben und einen ganz allgemeinen Überblick halten über die Vergangenheit. Welche Hand haben wir die ersten Kollegien und Universitäten bauen? Wer hat den Kindern des Volkes die ersten Lehrer und Lehrerinnen gegeben? Welche Zeichen tragen die schönsten Monumente der Architektur, der Malerei und der Musik inspiriert? Wer hat die tiefsten Studien der Literatur und der Philosophie bewirkt? Und in einem noch weiteren und höheren Belange, wenn ist die Achtung vor dem schwächeren Geschlechte zu verdanken? Wenn die Würde der Ehe und die Festigkeit der Familie? Wenn die Ehrfurcht vor der Unschuld des Kindes? Wenn die Solidarität des Autoritätsprinzips? Wenn der Sinn von nationaler und internationaler Zusammenarbeit? Man schaue einmal in Gedanken aus der Geschichte und aus der Welt alles, was das Zeichen der Kirche trägt, die idealen Seelenalter, die Meisterwerke der gläubigen Denker und Schriftsteller, die Kompositionen, die Gemälde, die Statuen der katholischen Künstler, die Gotteshäuser, die Kathedrales, und alle die Namen der arden Männer die ihre Eingebungen aus dem Glauben schöpfen, und man

lebe, welsch eine Lücke entfällt! Wie viele übrigens, die sich auf indirektem Wege ihre schönsten Gedanken an Verbrüderung der Kirche halten!

Die Kirche als Erzieherin in den Missionsgebieten.

Was die Kirche in der Vergangenheit für unsere Kulturländer getan hat, das tut sie auch heute noch auf dem Gebiete der Missionen. Sie ist Vorkämpferin, nicht bloß in Bezug auf Zivilisation, sondern auch in Bezug auf Religion. Mit dem Missionar ziehen auch der Lehrerberuf und die Lehrschwestern zum neuen Volkstum. Neben der Kirche wird immer die Schule gebaut. Und oft wenige Jahre nachher entstehen das Kollegium. Schon sind in China und Japan katholische Universitäten in vollen Gang. Wo sie hinkommt bringt die Kirche mit dem Katechismus die Lehrbücher der menschlichen Weisheit. Sie leitet und spendet Licht. Die Staaten reden von Zivilisation, die Kirche aber bringt Zivilisation; die Staaten reden von Emanzipation, die Kirche aber vollführt die wahre Emanzipation; die Staaten reden von Kultur und Fortschritt, die Kirche aber schafft Kultur und Fortschritt. Und der Freisinn und der Sozialismus lügen weiter von katholischem Dummheit!

Ein ungerechter Vorwurf.

Eine der unterschämtesten Lügen, die der Freisinn der letzten zwei Jahrhunderte verbreitet hat, besteht darin, daß man rundweg behauptet, die Kirche sei eine Gegnerin der Wissenschaft und ihrer Fortschritte. Und aus dieser Behauptung holt man sich das Recht, die Kirche aus dem Schulwesen zu verdrängen.

Woher kommt dieser Vorwurf?

Der lokale Mensch fragt sich selbstverständlich, wieso man zu solchen Lügen kommen kann. Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Der ganze Feldzug der Religionsfeinde geht von dem Willen aus, von den moralischen Verpflichtungen los zu werden und den Naturtrieben freien Lauf zu gewähren. Die Kirche ist aber unsterbliche Hüterin der Moral. So wird alles versucht, um sie irregeführt ins Unrecht zu setzen. Folgerichtig hat man auch diesen Vorwurf erfinden, ihre Lehre stehe im Gegensatz zur Wissenschaft und hindere die modernen Fortschritte.

Ohne Beweis.

Von einer Begründung ist natürlich keine Rede. Der Freisinn darf seine frei behaupten, was er dünkt. Von ihm Beweise zu fordern, das wäre ja Intoleranz, Un-

verträglichkeit. Wir, unsererseits, haben zwar alles zu beweisen, und wenn wir unsere Argumente aufgestellt haben, so findet man sie wieder zu leicht, zu unbiegsam. Der Freisinn aber erfindet sich einfach seine Einwendungen und behauptet sie. Er hat nur die eine Steifeit, daß er immer zum Vornereinen gegen die Lehre und die Rechte der Kirche ist.

Mangel an Biederkeit.

Ein lokaler Gegner gäbe sich wenigstens die Mühe, unsere Beweisführung in Betracht zu ziehen, die Argumente redlich zu untersuchen. Aber, mein Gott, wie viele freisinnige Staatsmänner haben es auf sich genommen, zum Beispiel das päpstliche Rundschreiben über die Erziehung auch nur einmal aufmerksam zu durchlesen? Und diese Verschlossenheit soll Großzügigkeit heißen!

Papste und Wissenschaft.

Wer aber die Worte des Papstes anhören wollte, könnte mit Klarheit feststellen, daß nichts darin gegen die Wissenschaft ist, daß der kirchliche oberste Hirte im Gegensatz gegen die ganze Bildung beschränkt. Ueberhaupt waren die Päpste nie gegen Wissenschaft und Fortschritt. Sie haben sich von jeher eine Pflicht daraus gemacht, alle Kulturgüter zu schützen und zu bewahren. Die Bibliotheken und die Museen, die unter ihnen standen, oder noch stehen, sind mit Dokumenten der profanen wie der geistlichen Wissenschaft überfüllt. Und jeder Papst hat in den von der Kirche gegrienen oder geleiteten Hochschulen eine absolute Sicherung der religiösen Grundlagen. Gott sei tau-

Wissenschaft und Religion sind von Gott.

Es ist ein bei uns Katholiken allgemein anerkannter Satz, daß die Wissenschaft dem Glauben und seiner Verbreitung nur eine Stütze sein könne. Wissenschaft ist Wahrheit, Religion ist Wahrheit; diese beiden Wahrheiten können zueinander nicht im Gegensatz stehen. Beide sind Gaben Gottes, Mitteilungen seiner ewigen Weisheit. Gott kann sich aber in seinen Gaben und Mitteilungen nicht widersprechen. Wissenschaft und Religion sind, wir können sagen, verschmolzen. Die eine bietet natürliches Licht, die andere übernatürliches. Diese beiden Lichter stärken einander und vermehren gegenseitig die Helle.

Die kirchliche Autoritätsdisziplin.

Der Freisinn wirft uns die kirchliche Autoritätsdisziplin vor. Der Papst überwache unsere geistige Tätigkeit, unsere Wissenschaft, unsere Bildung. Da sei ein freies Denken, ein freies Sagen, ein freies Aufbauen nicht möglich. Das Papsttum habe eine absolute Gewalt und gegen seine Bestimmungen gebe es keinen Rekurs. Die freie Auffassung ist falsch. Das Papsttum ist nicht eine Schutzwand gegen das Licht, sondern gegen den Irrtum. Es bewahrt die höchsten und notwendigen Wahrheiten und Prinzipien vor der menschlichen Verwirrung. Die absolute Gewalt des Papsttums ist nichts anderes als eine absolute Sicherung der religiösen Grundzüge. Gott sei tau-

ter gedrungen. Ich danke Ihnen, daß Sie uns diesen unerschöpflichen Schatz gegeben hat. Was wäre sonst aus der Welt, wenn das aus dem Chaos der menschlichen Meinungen erraten.

Der Sinn des Ueberwachungsrechtes.

Wenn die Kirche ein Recht verlangt zur Ueberwachung der gesamten Kultur und Bildung, so erwirbt sie da besonders eine Wohlthat der Jugend. Sie schützt das heilige Recht der Unwissenheit und Unerfahrenheit. Da nimmt sich die Kirche ihrer an, und hält sie fern von freudigen Verleumdungen. Sie will eine solche Mutter Organisation von freier Entfaltung, da sie die Gesundheit ihres Kindes bewahrt und erhält?

Das Zeugnis der Gelehrten.

Die Kirche eine Gegnerin der Wissenschaft! Wie könnte das sein, da doch so viele Gelehrte den tiefsten Glauben und die tiefste Wissenschaft gepflegt haben. Da ist nicht ein Mathematiker wie Cauchy; ich habe mich im Studium der menschlichen Wissenschaft vertieft, und bin immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß wenig Wissenschaft von Gott entfernt, viel Wissenschaft (Fortsetzung auf Seite 3)

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sack.

Die Schule mit familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sack.

Hand und Ring.

Von A. K. Green

(Fortsetzung)

Fräulein Dare, begann der Bezirksanwalt, sobald er seine Gefühle genügend gemeinert hatte, wollen Sie uns angeben wo Sie sich um die Mitagsstunde des Tages aufhielten, an dem Frau Klemens ermordet wurde?

Nach ehe die Zeugin die Lippen öffnete, war Dr. Kutt unheimlich aufgesprungen, entschlossen, vor der unbekanntem Gefahr, die drohend nahe, auch keinen Fuß breit zurückweichen. Die Frage ist völlig unzulässig bei dem jetzigen Stand der Verhandlung, rief er in höchster Aufwallung; sie steht in keinerlei Beziehung dazu; jedes Kind muß das einsehen. Ich bitte den hohen Gerichtshof, mir hierin beizupflichten.

Für Dr. Kutt stand alles auf dem Spiel, Leben und Liebe, Imogen's Herz und Hand. Dieser so heiß begehrte Lohn sollte ihm jetzt durch eine unbedachte Wort vielleicht auf immer entzogen werden. Nicht minder erregt als sein Verteidiger zeigte sich der Angeklagte, der jetzt zum erstenmal, seit er vor Gericht erschienen war, seine Gefühle nicht zu beherrschen vermochte.

Meine Herren, redete der Bezirksanwalt die Geschworenen an, ich sehe meine Ehre zum Pfande,

daß die Zeugin Kenntnis von einer Tatsache besitzt, durch welche die ganze Verteidigung zunichte gemacht wird. Wenn meine Fragestellung dem Herrn Rechtsamwalt mißfällt, so bin ich bereit, mich deutlicher auszudrücken, wir kommen dann vielleicht noch schneller ans Ziel. Er wandte sich an die Zeugin: Sagen Sie uns, haben Sie den Angeklagten am Morgen zehn Minuten vor zwölf? Ja oder nein?

Es war heraus. Was Ferris beabsichtigte, konnte niemand mehr verborgen sein, und ein Murren der Ueberwachungsbeamten durch die Menge, Dr. Kutt, der trotz seiner unbestimmten Befindungen auf einem so vernichtenden Angriff nicht vorbereitet war, sah mit starren Blick bald Manfell, bald Imogen an. Waren die beiden wirklich tödlich und verflucht genug gewesen, ihn hinsichtlich eines so wesentlichen Punktes im Dunkeln zu lassen? Der bleiche Schreden, der aus den Zügen des Angeklagten sprach, zeigte dem Verteidiger nur zu deutlich, daß von der Antwort der Zeugin alles zu fürchten sei. Eben wollte er noch einen letzten Versuch wagen, um die dringende Gefahr abzumenden, als Imogen mit klarer, vollkommener Stimme zu reden begann.

Meine Herren, sagte sie, wenn Sie mir erlauben, meinen Bericht ungehindert zu erstatten, so wird es mir vielleicht gelingen, alle Teile zu befriedigen.

Der Blick, den sie Dr. Kutt zuwarf, schien diesen zu beruhigen. Hatte er sich vielleicht unnötige Sorge gemacht? Er nahm seinen Platz wieder ein, und Imogen sprach weiter, jedes Wort scharf betonend:

Herr Ferris hat zwei Fragen an mich gestellt. Ich ziehe vor, die erste zu beantworten: wo ich mich zu der Zeit aufhielt, als Frau Klemens ermordet wurde. Sie hielt inne und rang nach Atem. — Ich will Ihnen die Wahrheit nicht länger verbergen: ich war bei Frau Klemens selbst in ihrem Hause.

Wäre ein Bligtrahl aus blauer Luft vor dem Bezirksamtwalt niedergefahren er hätte ihn nicht unermöglichter treffen können als dieses seltsame Bekenntnis, während er auf eine ganz andere Aussage geachtet war.

In Frau Klemens' Haus? wiederholte er unter dem aufgereagten Gemurmel vieler hundert Stimmen. Sabe ich recht gehört? — Sie lächelte kühl und überlegen; sie wußte, Ferris war machtlos ihr gegenüber. Ja, sagte sie fest, ich verfiere bei meinem Eide, daß ich mich an dem Tage und zur Stunde, als Frau Klemens ermordet wurde, bei ihr im Hause, in ihrem Schlafzimmer befand. Ich hatte mich heimlich dorthin

begeben, fuhr sie, um jeden Einwurf abzuwehren mit fieberhafter Eile fort. Als ich an jenem von Professor Darlings Villa sah, die unweit des Waldes am Ende der Sommerstraße liegt, war mir plötzlich der Gedanke gekommen, sofort Frau Klemens aufzusuchen, um den versprochenen Besuch zu machen, sie zu Gunsten ihres — des Angeklagten unzustimmen. Ich schlich mich die Treppe hinauf, erreichte den Wald, ohne bemerkt zu werden und konnte mich so dem Hause der Witwe von der Rückseite nähern. Gegen Mittag langte ich dort an; ich fand im Haus Klemens allein im Hause — wenn noch jemand bei ihr gewesen war, so hatte er sich bereits entfernt — sie war gerade damit beschäftigt, ihre Uhr zu stellen.

Warum hielt denn die Zeugin plötzlich inne? Ferris hatte keinen Laut von sich gegeben; die Ueberwachungsbeamten sahen die Zeugin, Dr. Kutt sah da wie gelähmt; sein Denken, Fühlen, das Leben selbst schien in ihm stillzustehen; er starrte Imogen verstört an und las das Schreckliche, das da kommen sollte, in ihren verzerrten Zügen. Aber nicht auf ihn war der Blick gerichtet, sondern auf den Angeklagten, den plötzlich die bisher so streng bewachte Fassung und Zurückhaltung verließ. Manfell war aufgesprungen, mit erhobener Hand stand er da. Imogen einen herrlichen Befehl zuwinkend. Schon war er wieder auf seinen

Platz zurückgesunken; das Auge des Richters hatte ihn getroffen. Aber das Zeichen war gegeben, man erwartete, Imogen schwanken, ihren Mut gebrochen zu sehen. Sie aber ließ sich in ihrem Vortrag nicht beirren; mochte die plötzliche Gefühlsäußerung Manfells sie auch tief erschüttert haben, sie schwoh nicht, wie er verlangte. Mit seitwärtigen, der Erde entzücktem Ausdruck wandte sie sich von ihm ab und den Geschworenen zu.

Wie ich schon sagte, fuhr sie entschlossen fort, Frau Klemens war dabei, ihre Uhr aufzusetzen. Als sie mich bemerkte, trat sie auf mich zu, und es entspann sich zwischen uns ein kurzes, aber zorniges Zweigespräch. Sie war entriistet darüber, daß ich sie aufgesucht hatte. Mein Interesse für ihren Kestel mißbilligte sie im höchsten Grade. Auf's äußerste gereizt und empört über ihre Worte, wollte ich mich entfernen — doch kehrte ich wieder zurück. Sie stand mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten. Da kam es über mich, ich weiß nicht, war es Liebe oder Haß, was mich von Sinnen brachte — aber —

Sie brachte nicht weiter zu sprechen; ihre Haltung und Gebärden waren breiter als Worte. Ferris, Dr. Kutt, sämtliche Zuschauer, die gespannt an ihrem Munde gehangen hatten, wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte. Bis zum

Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, sich hier, vor Richter und Geschworenen als die Mörderin der Frau Klemens zu bekennen. Eine unbeschreibliche Bewegung entstand. Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte, als sie zu reden begann, hatte erschüttert das Gesicht mit den Händen bedeckt; Dr. Kutt stand versteinert da, von widersprechenden Gefühlen überwältigt, unfähig, das Entschliche zu fassen. Auch Ferris war keines Wortes mächtig, der Gedanke, daß er, ohne es zu wollen, dies graufame Bekenntnis veranlaßt habe, rannte ihm fast die Befinnung. Schreden und Aufregung verbreitete sich durch den ganzen Gerichtssaal, bis der Vorsitzende endlich das Wort ergrieff.

Sie haben wohl die Tragweite des Zeugnisses, das Sie vor uns abgelegt haben, nicht bedacht und sind nicht in der Verfassung um den Inhalt Ihrer Aussage abzuwägen, Fräulein Dare, redete er die Zeugin an. Das Mitgefühl für den Angeklagten und Ihre eigene Erregung über die Wiedereröffnung des Verfahrens hat Sie verwirrt und unzurechnungsfähig gemacht. Wir lassen Ihnen Zeit, sich zu fassen; der Gerichtshof wird warten, bis Sie ruhiger geworden sind und uns den wahren Sachverhalt mitteilen können.

Der St... Ein Zeichen, den... Die Kirche Christi... 1900 Jahren... unfähig zu werden... Der Sinn des Ueberwachungsrechtes... Wenn die Kirche ein Recht verlangt... Das Zeugnis der Gelehrten... Die Kirche eine Gegnerin der Wissenschaft!... Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen... In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten... Hand und Ring... Fräulein Dare, begann der Bezirksanwalt... Nach ehe die Zeugin die Lippen öffnete... Für Dr. Kutt stand alles auf dem Spiel... Meine Herren, redete der Bezirksanwalt die Geschworenen an... Ich sehe meine Ehre zum Pfande, daß die Zeugin Kenntnis von einer Tatsache besitzt... Der Blick, den sie Dr. Kutt zuwarf, schien diesen zu beruhigen... Herr Ferris hat zwei Fragen an mich gestellt... Ich ziehe vor, die erste zu beantworten... Wäre ein Bligtrahl aus blauer Luft vor dem Bezirksamtwalt niedergefahren... In Frau Klemens' Haus? wiederholte er unter dem aufgereagten Gemurmel vieler hundert Stimmen... Sie lächelte kühl und überlegen... Sie wußte, Ferris war machtlos ihr gegenüber... Ich verfiere bei meinem Eide, daß ich mich an dem Tage und zur Stunde, als Frau Klemens ermordet wurde, bei ihr im Hause, in ihrem Schlafzimmer befand... Ich hatte mich heimlich dorthin begeben, fuhr sie, um jeden Einwurf abzuwehren mit fieberhafter Eile fort... Wie ich schon sagte, fuhr sie entschlossen fort... Sie brachte nicht weiter zu sprechen... Sie haben wohl die Tragweite des Zeugnisses, das Sie vor uns abgelegt haben, nicht bedacht... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzweifelten Mittel gegriffen... Eine unbeschreibliche Bewegung entstand... Der Angeklagte, vielleicht der einzige unter allen Anwesenden, der ihre Absicht geahnt hatte... Sie standen mit dem Gesicht nach der Uhr u. schien meine Gegenwart nicht mehr zu beobachten... Sie wurden plötzlich inne, daß sie keine Anklage gegen den Gefangenen aussprach, sondern sich selbst anschuldigte... Bis zum Wahnsinn getrieben, vor die furchtbare Wahl gestellt, ihren Geschickten dem Untergang zu weihen, oder sich selbst zu opfern, hatte sie zu dem verzwe

Der Sturm gegen die Kirche

„Ein Zeichen, dem man wider-
sprechen wird.“
Auf. 2.

Die Kirche Christi steht seit mehr
als 1900 Jahren mitten in der
Welt, entfaltet ihre Wirksamkeit vor
aller Augen, sucht durch Lehre und
Tat und Gnadenpendung die
Menschen zu erheben und zu be-
leben. Dennoch wird sie aufs Ver-
schärfteste beurteilt, oft genug
verurteilt. Auch durch die Tage von
Venedig gibt sich die Wahrheit des
Wortes hin: „Die einen sagen: sie
sind gut; die andern dagegen: nein,
sie verführt das Volk.“ Wie in ei-
nem Kaleidoskop die bunten Bilder
ununterbrochen wechseln, eins das an-
dere verdrängt, so könnte man al-
te die hundert mannigfaltig gefärb-
ten Mitleide über die Kirche Got-
tes, ihre Wesen, ihre Aufgaben, ihre
Schwierigkeiten, ihren Segen oder Un-
gen, an sich vorbeiziehen lassen.
Wie in der großen Welt nun ein-
mal an der Tagesordnung sind.
Nun erscheint sie als eine Ein-
zelheit voller Macht und Herr-
schaft; den andern als eine
Masse aus vergangenen Tagen, die
den Menschen von heute gar nichts
mehr zu bedeuten habe, als daß
man ihr höchstens ein geschichtliches
Interesse entgegenbringt; noch wie-
der andern ist sie wie ein Unheil
für die Menschheit und die Völ-
ker die nicht die Kraft haben, sich
vor ihrem Einfluß loszumachen.

So weht durch unsere Tage zwei-
fellos ein kirchenwider Zug, ja so-
gar vielfach ein direkt kirchenfeind-
licher, und man braucht nur Au-
gen und Ohren zu öffnen, so kann
man es leicht und überall spüren,
daß das Gottesreich heute soviel
wie nur je im Laufe der Jahr-
hunderte Gegenstand der Mißkenntnis
und Mißachtung ist. Viele bekämp-
fen es mit scharfen, spitzen Waffen
des Unglaubens, viele mit beißen-
dem Spott und Hohn, viele mit
einer Summe von ungläubigen Vor-
urteilen, viele mit Haß und Lüge
und Ingrimm. Wollte man den
lauten Behauptungen, die sie auf-
stellen, nur einigermaßen Glauben
schenken, so sollte man meinen, die
Kirche sei nicht mehr das Reich Got-
tes, für das die beiden Apostel für-
ten Petrus und Paulus ihr Blut
und Leben hingaben, gleich den elf
Jüngern nach ihnen; man müßte
nicht glauben, aus dem Segensstrom
heiligen Lebens, den der Gottmensch
in die Welt hineingelegt habe, sei
eine trübe Schlammflut geworden,
auf deren Grund zwar immerhin
noch manch ein Goldkorn zu finden
sein mag, das aber zu tief verdrün-
tet liegt, als daß man es heraus-
zuheben und herauslösen könnte. So haben
die Vorurteile, gegen die sie mit
gekämpften Lanzen anreiten, die Zer-
störer, die ins Maßlose wachsen,
die Verzerrungen und Entstellungen,
die Herben, schmerzlichen Kämp-
fe es nun zustande gebracht, das

wahre herrlich leuchtende Bild des
Gottesreiches gänzlich zu verwischen.
Wenn wir uns heute umsehen in
der Welt, gewahren wir eine ganze
Sturmflut von Haß gegen die
Kirche Christi sich amwälzen. In
Spanien tobten die Kirchenhasser
gegen die Klöster und Orden durch
fanatische Zerstörung ihrer Schulen
und Institute, durch Brandlegung
in den Kirchen. — Russische Sen-
dlinge, die Agitatoren der Gottlosen-
bewegung, die Himmelslichterlöcher
aller Schattierungen, um das stärkste
Anstrengungen, um das stärkste
Katholische Kirche, zu unterminie-
ren. Und wie viele Handlanger im
Sozialismus, im Liberalismus lei-
sten diesen Kirchenstürmern willig
Hilfe und Unterstützung.

In Italien ist der Faschismus
in offenen Kampf gegen die Kirche
getreten. Der Direktor Mussolini,
will heute durch Niedertrampfung
aller Rechte und Freiheiten der Kir-
che, freiberliche Hand anlegen an
das Werk des Felsenhauses auf Pe-
tri Thron. Er will die Jugendberge-
bung der Kirche entreißen, er will
den Faschismus zum Staatsgott er-
heben, vor dem alle, auch der Papst
und die Kirche in Untertänigkeit
sich beugen müssen. Der gesamte
Antifaschismus ist Mussolinis
Bundesgenosse im geheimen Kampf
mit der Kirche, mit der er kurz vor-
her den bedeutungsvollen Friedens-
vertrag abgeschlossen hat. Stets lie-
bet es Mussolini zu gleicher Zeit wie
eine freundliche Geste zur Kirche wie
zu ihren Gegnern zu machen. Vor
25 Jahren nannte er die Religion
eine Krankheit, vor seinem Marsch
auf Rom gelobte er Italien heid-
nisch zu machen — und am Tage
der Machtübernahme kniet er in ei-
ner Kirche, im Parlament erklet
er den Segen Gottes über sein
Werk. Der gleiche Mann hat ein
Jahr zuvor, am 3. April 1921, in
Bologna ausgerufen: „Der Fas-
chismus ist die stärkste aller Ket-
tereien, die an die Tore der Kirche
schlagen.“ Und der gleiche Mussoli-
ni versicherte dann wieder die Re-
ligion zu schützen. Er ist ein Schü-
ler Machiavellis, dessen Grundsat-
z war, keine Grundsätze zu kennen
außer den der Macht und was der
Macht dient, sich nutzbar zu ma-
chen.

Die letzte Botschaft des Papstes
stellt darauf die richtige Antwort
dar. Man darf diese Kundgebung
vergleichen mit der donnernden An-
klage eines Bischofs Ambrosius von
Mailand gegen den mächtigsten Kai-
ser des alten Reiches, Theodosius
des Ersten. Mit nichts anderem be-
waffnet als den Hirtenstab stand
Ambrosius vor dem Gewaltigen, ein
unerschrockener Hüter der Freiheit
der Kirche. Und der Kaiser, unter
dessen gewaltiger Faust Europa zit-
terte, wich zurück.

Es dürfen alle diese Angriffe

uns nicht in der Liebe und Begei-
sterung irre machen, es dürfen die
Mauern von Vorurteilen, die man
aufgerichtet hat, für uns nicht un-
übersteiglich scheinen, es dürfen die
vielen Wasser das heilige Feuer un-
löslicher Treue nicht „auslösen“. So
wahr es ist und so schmerzlich es
bleibt, daß Tausende in den Net-
zen fälschlicher Begriffe und Vor-
stellungen gefangen sind und da-
durch in ihrem Urteil allzeit befan-
gen bleiben, ebenso wahr ist es auch,
daß durch Millionen junger und
alter Herzen, gelehrter und unge-
lehrter Seelen das eine gleiche Lied

fröher Begeisterung und starker
Treue geht. Jene heilige Gut, die
stets neu aufleuchtet, die Gut der
freudigen Begeisterung, für die
Wahrheit der Lehre und die Herr-
lichkeit des Gottesreiches das Beste
hinzuzufügen, muß uns nach Jahr-
hunderten noch neu erwärmen, daß
wir glücklich sind, in ihr leben und
arbeiten und sterben zu dürfen.
Verlierst du sie, so verlierst du eine
Mutter, Liebst du sie, so liebst du
eine Mutter, die deine ganze Liebe
verdient. Darum: halte deine Kir-
che lieb!

Russische Dinge

„Generalangriff gegen das
Bürgertum im Herbst.“

In Leningrad hielt das deutsche
Mitglied des Vollzugskomitees der
Kommunistischen Internationale,
Wilhelm Ried, eine große Rede, in
der er die Pläne des Präsidenten
Hoover scharf angriff. Er erklärte,
daß das Hoover - Moratorium
ein Versuch sei, die Rettung des
Kapitalismus durchzuführen. Hoover
begreife, daß das Deutsche
Reich sich in einer innerpolitischen
Krisis befinde, und daß, wenn der
kommunistische Umsturz in Deutsch-
land durchgeführt wird, dies der
erste Schritt zur Weltrevolution sein
würde. Die Vorschläge seien nur
eine Galgenfrist. Die deutschen Ar-
beitermassen würden gegen das
Jugendtum unter dem Banner der
Kommunistischen Partei kämpfen.
Im kommenden Herbst werde der
Generalangriff gegen das Bürger-
tum beginnen.

Sowjet - Fahne auf dem
Priesterseminar.

Aus Bamberg wird berichtet:
„Auf dem Dach des in der Mitte
der Stadt gelegenen alten Priester-
seminars, und zwar an dessen West-
seite am Viktualienmarkt wurde
durch einen unbekanntem Täter vom
oberen Dachboden aus eine rote
Fahne gehißt, welche die Aufschrift
trug: „Nieder mit der Brünning-
Regierung! Kampf für Sowjet-
Deutschland!“ Offenbar handelte es
sich um eine kommunistische De-
monstration, denn als die Fahne
vom Dach durch die Polizei nieder-
geholt wurde, setzte ein allgemeines
Pfeifrufen von den sich auf dem
Viktualienmarkt befindlichen Per-
sonen ein.“

Die Gefahr rückt immer näher!
Die Spitze des Angriffes wird deut-
lich sichtbar. Es geht gegen die
Priester, gegen die Kirche, gegen die
Religion!
Die Sowjet - Fahne auf dem
Priesterseminar in Bamberg ist auch
bei uns Leute genug, die die rote
Fahne lieber schon heute als mor-
gen über unsern Priesterseminar

und Klöstern hissen möchten. Wir
sollten allerdings noch erwachen, ehe
sie über unsern Köpfen weht. Jetzt
ist's noch Zeit!

Bertrümmung der Familie.
Eine Küche für Massenpeinungen
in Leningrad.

Der Vollzugsausschuß für das
Leningrader Gebiet gibt bekannt,
daß am 7. November eine Küche für
die Massenpeinungen von 100-
000 Personen dem Betrieb über-
geben wird. Die Küche solle der
Auflösung des Familienstandes und
der Erweiterung der Kollektivisie-
rungspolitik in der Familie selbst
dienen. Arbeiter würden keine Le-
bensmittel mehr direkt beziehen,
sondern mit ihren Kindern von den
Fabriken gespeist werden.

Die Kommunisten
machen sich an die Bauern.

Die deutschen Bolschewisten ver-
suchen in geradezu schamloser Art
und Weise sich des deutschen Bau-
ernstandes zu bemächtigen. Aus
einem Sonderrundschreiben vom
19. Juni 1931 leuchtet die diabo-
lische Art mit der sie besonders den
Landbauern beikommen wollen. In
diesem Rundschreiben heißt es:

„Um den Kampf auf dem Dor-
fe voll zu entfachen, ist es uner-
läßlich, daß auch die Bäuerin, die
mit am schwersten unter der Bela-
stung der bäuerlichen Wirtschaft
(Steuern, Pachten, Verschuldung
u. a.) leidet und heute bereits für
uns zugänglicher ist, in die bäuer-
lichen Kampffaktionen einbezogen
wird. Ganz besonders geeignet, um
an die Bäuerinnen heranzukommen,
ist die Aufstellung der Fragen des
Paragraphen 218 (Abtreibungspara-
graph) vor der Bäuerin, an deren
Beilegung sie genau so interessiert
ist wie die Arbeiterin. Es muß
von den Landabteilungen und Frau-
enabteilungen der Bezirke gemein-
sam eine planmäßige Verantwor-
tungskampagne auf dem Lande zu
diesem Thema organisiert werden.“
Welch radikale und wilde Zeit
dämmert heran! Und das Chri-
stentum läßt sich so idioz aufwol-

fen zum Kampfe, wo es um Sein
oder Nichtsein geht.
Frauen - Gottlosen - Stoß - Bri-
gaden in Rußland.

Auf Grund einer besonderen An-
regung der Zentrale der Gottlosen-
verbände wurde beschlossen, Frau-
en - Gottlosen - Stoßbrigaden für
den Kampf gegen die Religion zu
bilden. Die Frauen - Gottlosen-
Stoßbrigaden sollen besonders ein-
zelnen Feldzug für die Befreiung der
Kinder vom Einfluß der Kirche
führen. Die ganze Gottlosen-Frau-
enbewegung wird unter dem Ehren-
protektorat der Witwe Lenins ste-
hen. Mit dieser Bildung der Frau-
en - Stoßbrigaden unternimmt die
Zentrale der Gottlosenverbände ei-
nen neuen Vorstoß gegen den Glauben
in der Sowjetunion. Die Frau-
en - Gottlosenbewegung wird von
mehreren Organisationen finanziell
unterstützt.

Das Erziehungsrecht
der Kirche

(Fortsetzung von Seite 2)

aber zu ihm führt.“ Ein Physiker
wie Ampere kann sagen: „Ich sehe
klar ein, daß der Glaube der Lei-
stern der Menschheit sein muß. An-
derer ganzes Streben soll darauf hin-
gehen, daß die erhabene Kreuzes-
liebe, von der der Apostel Paulus
so schön spricht, auf der ganzen
Welt zur Wirkung komme.“ Und
hier noch die Worte des Chemikers
Duchem: „Ich glaube aus meiner
ganzen Seele an die Wahrheit, die
Gott geoffenbart hat und die
Er uns durch die heilige Kirche ver-
kündet. Diesen Glauben werde ich
mein Leben lang nie verleugnen.“
Und wie viele andere Bekennnisse
von Gelehrten könnten noch ange-
führt werden. Wenn Wissenschaft
und Glaube in jenen Köpfen im
Einflang zusammengeliegt haben,
wird kein loyal Mensch behaupten
können, daß sie beide zu ein-

ander in Gegensatz stehen.
Es braucht nur ein wenig Ge-
rechtigkeit um die Kirche zu ver-
stehen und ihre Rechte anzuerken-
nen, ein wenig Ehrlichkeit um die
Worte des Papstes zu begreifen.
„Mit diesem Vorrang der Kirche
steht keineswegs im Widerspruch,
vielmehr in vollem Einklang die
Rechte der Familie, des Staates
und der Einzelpersonen hinsichtlich
der berechtigten Freiheit der Wissen-
schaft, der wissenschaftlichen Metho-
den und der gesamten Profankultur
im allgemeinen. Denn, um gleich
die Grundursache dieser Harmonie
anzudeuten, die übernatürliche Ord-
nung, welcher die Rechte der Kirche
angehören, gerührt und bekräftigt
nicht die natürliche Ordnung, zu
der die andern erwähnten Rechte
gehören, erhebt sie vielmehr und
vervollständigt sie, und beide Ord-
nungsbereiche leisten sich gegensei-
tig Hilfe und geben der Natur und
Würde einer jeden die entsprechen-
de Ergänzung, eben darum, weil
beide von Gott ausgehen, der sich
nicht widersprechen kann. „Gottes
Werke sind vollkommen, alle seine
Wege Gerechtigkeit.“

Das erhebt noch deutlicher und
klarer, wenn man die Erziehungs-
mission der Familie und des Staates
näher und im einzelnen ins
Auge faßt.
Ein kurzfristiges Liebespaar mit
schlechten Kulturzeugnissen . . .
das ist das Mittel aus des Teufels
Apothek, das von Stürben
Gottes nicht angewandt werden
darf.
Dr. J. Langbehn.

CARL NICKELSEN

„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung
Fertigstellung von
Kodak Bildern in Spezialtaeten
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store südlich von
der Eisenbahn, HUMBOLDT, Sask.

Mit flechten Lippen und ge-
spanntem Haupt stand Amogen da,
ein Bild starrer Verzweiflung; a-
ber sie blieb bei ihrem Voratz.
„Ich habe nichts mehr zu erwid-
ern, sagte sie. Sie wissen nun,
wie Frau Almens den Tod ge-
funden hat ich habe sie erschlagen;
Craig Mansell ist unschuldig.“
Während des erregten Stim-
mungswortes, das auf diese Worte
folgte, sahen Byrd und Hickory
einander mit zweifelnden Blicken
an.
Sie sprach nicht die Wahrheit,
sagte er wieder, denken Sie da-
ran, was sie damals in der Stütze
sagte: —
„Erlaub mir, Hickory zurück, geben
Sie acht, Orkut will reden.“
Dem Rechtsanwalt war es end-
lich gelungen, seiner furchtbaren
Gedankenschwärze Herr zu werden
und sich zu erinnern, was sein
Amt, seine Stellung von ihm for-
derte. Angesichts der bestürzten Ge-
schworenen, der erregten Menge,
schwebende er zündende Worte her-
vor, welche die schwüle Atmo-
sphäre mit einem Schläge verscheuch-
ten.
Dies ist keine Zeugenansage,
rief er, es ist Wahnsinn und Ra-
tzel. Das Fräulein ist durch das
Verhör so lange genarrt wor-
den, bis sie nicht mehr gurechnungs-
fähig und veranwortlich ist für ihre
Aussage. Der Herr Bezirksanwalt
sollte sicher keinen Augenblick zö-
gern, die Zeugin abtreten zu las-
sen, die so fälschlich unter einem
Anfall von Geistesverwirrung

leidet.
„Ich muß vor allem feststellen,
sagte Ferris, sich gleichfalls er-
mahnend, daß mir das Bekenntnis
der Zeugin nicht weniger
überraschend kommt, als den übrigen
Anwesenden. Es hat durchaus nichts
von der Tatsache gemein, welche
ich dem Gerichtshof zu unterbreiten
wünsche; nach der Unterredung,
die ich gestern abends mit dem
Fräulein hatte.“
„Ich protestiere gegen jede Wie-
dergabe dieser Unterredung, fiel
Orkut leidenschaftlich ein; welcher
Art sie gewesen ist, lassen die Fol-
gen, die hier zu Tage treten, nur
zu deutlich erkennen. Die Stim-
me/erhebend, wo daß sie bis ans
äußerste Ende des Saales drang,
fuhr er fort:
„Meine Herren, wir haben soeben
einen Ausbruch erlebt, der zu dem
erschütterndsten gehört, was es auf
Erden gibt. Durch ein übermächtiges
Gefühl fortgerissen, sich selbst
zu opfern, hat ein junges, schönes
und bisher hochgeachtetes Weib
in einem Augenblick falschen Ei-
fers oder wahnsinniger Angst Wor-
te ausgesprochen, die wie ein
Schuldbekenntnis klingen. Ein sol-
ches Verbrechen muß in jeder Bräu-
che das tiefste Mitleid wecken. Auch
ich, meine Herren, teile diese
Empfindung. Wie auch Ihr Ur-
teil für meinen Klienten ausfal-
len mag, ob Sie ihn schuldig spre-
chen, statt ihn ehrenvoll zu ent-
lassen — er wäre nicht der Mann,
für den ich ihn halte, wenn er
seine Rettung einem so wahnsin-

nigen Bekenntnis verdanken möch-
te, das jeden Schein der Wahrheit
entbehrte. Ich wiederhole daher
meinen früheren Einspruch und
bitte den Bezirksanwalt, ein Ver-
hör zu beenden, das für seine Sa-
che ebenso unersprißlich ist wie
für die meinige.“
„Ich teile ganz Ihre Ansicht, war
Ferris Erwiderung, daß der An-
gebild für unsere Verhandlung
durchaus ungeeignet ist. Mit Er-
laubnis eines hohen Gerichtshofes
will ich daher die Zeugin zurück-
ziehen, obwohl ich dann zugleich
darauf verzichten muß, die wichtige
Tatsache zu enthüllen, welche ich
gegen die Verteidigung vorzubrin-
gen dachte.“
Noch ehe jedoch der Bezirksan-
walt Amogen auffordern konnte,
abzutreten, wandte sich diese selbst
an die Vorsitzenden:
„Euer Gnaden werden mir ge-
naden, zu bleiben, bis ich klar be-
wiesen habe, daß nicht die Hand
des Angeklagten Frau Almens
getötet hat, sondern die meinige.
Neben ich die Qual erdulden müs-
sen, Zeugnis gegen ihn abzulegen,
so gebührt mir auch das Recht,
öffentlich meine Unschuld und mei-
ne Schuld zu erklären.“
Der Gerichtshof ist der Meinung,
lautete die Antwort, daß Ihre heu-
tige Gemütsverfassung nicht für
das Verhör geeignet ist. Wenn Sie
die Wahrheit sprechen, so wird Ih-
nen später hinreichend Gelegen-
heit geboten werden. Ihre Erklä-
rung abzugeben und zu beweisen.

Denn Sie müssen wissen, Fräulein
Dare, daß ein Bekenntnis dieser
Art völlig nichtig ist, wenn es
nicht durch adäquates Zeugnis
bestätigt wird.
„Aber ich kann ein solches Zeug-
nis beibringen, Euer Gnaden, ent-
gegnete sie mit entsetzlicher Ruhe,
rufen sie jenen Mann wieder
auf, sie deutete auf Hickory und
lassen Sie ihn die Unterredung
wiederholen, die er vor etwa zehn
Wochen in Professor Darlings
Zurückzimmer mit einer Dienerin
geführt hat. Das wird meine Aus-
sage bestätigen.“
„Was das nicht weit schlimmer
als ihre Selbstanklage? — Was
allen wie eine Ausgeburt des
Wahnsinnes, wie ein wirrer Traum
erschiene war, erhielt auf einmal
Gestalt und Wesen, dadurch, daß
sie einen Gewährsmann aufrief,
um ihr Bekenntnis zu erhärten.
Sie stand und wartete mit starrem
Blick auf die Antwort des Richters,
wie jemand, der auf dieser Welt
nichts mehr zu fürchten und nichts
mehr zu hoffen hat.“
Der Vorsitzende fand kein Wort
der Erwiderung, auch Orkut und
Ferris waren verstummt. Eine be-
drückende Stille lagerte über der
Versammlung, als plötzlich eine un-
bekannte, männliche Stimme von
der Seite des Gerichtszimmers her-
schallte, wo man zuvor Orkuts
Redeschluß vernommen hatte.
Es war der Angeklagte, welcher
sprach. Stolz aufgerichtet, eine nicht
weniger edle Erscheinung als das
Zeugnis ein vorzügliches Bekenntnis

Weib, das er geliebt hatte, stand
Craig Mansell vor seinen Richtern,
konnte der Mann, der mit so ruhi-
ger Festigkeit auftrat, dessen würdig
ernstes Wesen ihn den Ehrentän-
nern, die ihn umgaben, gleichzu-
stellen schien, in Wahrheit ein Ver-
brecher sein? Es schien kaum glaub-
lich, aber seine Worte waren nicht
die eines fälschlich Angeklagten,
und er beteuerte seine Unschuld
nicht.
„Ich bitte um Verzeihung sagte
er, daß ich mich unwillkürlich an
den hohen Gerichtshof wende; be-
sonders möge es der Herr Ver-
teidiger entschuldigen, der meine
Sache mit so außerordentlicher Ge-
schwindigkeit geführt hat. Wäre er
weniger edel und hochherzig, ich
würde fürchten, mir seinen Groll
anzuziehen.“
Ohne den überraschten und fin-
sternen Blick zu bemerken, den Or-
kut ihm zuwarf, fuhr der Ange-
klagte, zu dem Vorsitzenden ge-
wandt, fort:
„Ich hätte geschwiegen, wenn ich
nicht beforgen müßte, daß Gericht
könnte von meinem Bekenntnis
Zeugnis nicht berücksichtigt werden
darf, und ich will tun, was in mei-
ner Macht liegt, damit dies nicht
geschieht.“
Der Richter erhob warnend die
Hand, aber Mansell sprach ruhig
und bestimmt weiter:
„Ich bitte, mich anzuhören: ich
habe nicht die Absicht, gleich der
Zeugin ein vorzügliches Bekenntnis

abzulegen; ich will nur verhindern,
daß ihre Selbstanklage an Gewicht
gewinnt durch die Zweifel über meine
Schuld, welche infolge meiner
Verteidigung entstehen könnten.“
Sobald der Angeklagte zu reden
begann, hatte Orkut in großer Un-
sicherheit gehorcht, ob er seinen
Klienten fortfahren lassen oder ihn
das Wort abschneiden sollte. Jetzt
erkannte er, daß der Ausgang des
ganzen Rechtsfalles ernstlich ge-
fährdet sei, und erhob sich schnell.
Ein Blick auf Amogen brachte ihn
jedoch auf andere Gedanken, und
er nahm seinen Platz ebenso rasch
wieder ein.
(Fortsetzung folgt)

Niemals darf die katholische
Weltfamilie durch Selbstmord aus-
einandergerissen werden. Niemals
darf es dem einen Glaubensgenos-
sen gleichgültig sein, wenn dem an-
dern das Höchste geraubt wird. Ein
Gott, eine Taufe, eine Hoffnung,
eine Liebe!

Dr. Fr. Mad.

Der Mensch könnte sich retten.
Wer zweifelt daran? Aber unter
einer Bedingung. Er muß wollen.
Nun scheint es mir, daß er nicht
will. Wenn er aber sich nicht ret-
ten will, dann glaube ich nicht, daß
ihn Gott gegen seinen Willen ret-
tet.
Donoso Cortes.

St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigen wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Bischofstag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

1931 Kirchenkalender 1931

Juli	August	September
1 M Theobald, Bf.	1 S Felix, M.	1 D Aegidius, Abt
2 D Mariä Heimsuchung	2 S Alphons, B. Kchl.	2 M Stephan, Kg.
3 P Hyazinth, M.	3 M Hermelin, M.	3 D Remigius, B.
4 S Ulrich, B.	4 D Joh. B. Dianney, Bf.	4 P Rosalia, J.
5 S Philomena, J.	5 M Oswald, Kg.	5 S Berninus, Abt
6 M Dominica, J. M.	6 D Verklärung Christi	6 S Simbana, J.
7 D Wilhelm, B.	7 P Kajetan, Ordfr.	7 M Madelbera, J.
8 M Elisabeth, Kgin.	8 S Severus, Bf.	8 D Mariä Geburt
9 D Anatolia, J. M.	9 S Romanus, M.	9 M Adomar, B.
10 P Amelberga, J.	10 M Laurentius, B.	10 D Theobald, B. M.
11 S Pius, P. M.	11 D Susanna, J. M.	11 P Adelphus, Abt
12 S Joh. Gualbert, Abt	12 M Klara, J.	12 S Mariä Namen
13 M Anselm, P. M.	13 D Radegundis, Kgin.	13 S Kolombin, Abt
14 D Bonaventura, B. Kchl.	14 P Athanasia, Wm. Vigil	14 M Kreuzerhöhung
15 M Heinrich, Kaiser	15 S Mariä Himmelfahrt	15 D Schmerzen Mariä
16 D Stapulicest	16 S Rochus, Bf.	16 M Editha, J. Cnat.
17 P Alexius, Bf.	17 M Myro, M.	17 D Lambert, B. M.
18 S Friedrich, B. M.	18 D Helena, Kaiserin	18 P Richardis, Kgin. C. M.
19 S Vinzenz v. Paul, Bf.	19 M Margaretha, J. M.	19 S Arnulph, B. Cnat.
20 M Margaretha, J. M.	20 D Praxedis, J.	20 S Kambida, J. M.
21 D Praxedis, J.	21 M Anaphosius, M.	21 M Mathäus, Ap. Ev.
22 M Maria Magdalena	22 S Timotheus, M.	22 D Salaberga, Aelstiffin
23 D Eboria, B.	23 S Klaudivus, M.	23 M Thelma, J. M.
24 P Christina, J. M.	24 M Bartholemaus, Ap.	24 D Gerhard, B. M.
25 S Jacobus, Ap.	25 D Ludwig, Kg.	25 P Aurelia, J.
26 S Anna, Mutter Mariä	26 M Aephrin, P. M.	26 S Justina, J. M.
27 V Anthonia, J. M.	27 D Euthalia, J. M.	27 S Hiltrudis, J.
28 D Samsen, B.	28 P Augustin v. Kchl.	28 M Wenzeslaus, Kg. M.
29 M Martha, J.	29 S Kambida, J. M.	29 D Ludwin, B.
30 D Marima, J. M.	30 S Rosa v. Lima, J.	30 M Hieronymus, Bf. Kchl.
31 P Ignatius, Ordfr.	31 M Aidan, B.	

Gebotene Fasttage
 Quatembertage: 25. 27. 28. Februar
 27. 29. 30. Mai
 16. 18. 19. September
 16. 18. 19. Dezember

Bierzeitige Fasten: 18. Februar bis 4. April
 Vigil von Pfingsten: 23. Mai
 Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August
 Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober
 Vigil von Weihnachten: 24. Dezember

Gebotene Feiertage.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai
 Mariä Himmelfahrt, Samstag, 15. August
 Fest Allerheiligen, Sonntag, 1. November
 Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Dienstag, 8. Dezember
 Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember
 Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar
 Fest der St. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar

Das Sowjet-Paradies in Wirklichkeit

(Fortsetzung von Seite 1)

nach euch für wenig Geld ausgeführt. Beweis: Annonceteil der Zeitung "Rote Fabrik", Berlin, welche uns hier erreicht hat und die Augen geöffnet hat. Die Kaufhäuser... uho, Berlin, bieten zum im Annonceteil der "Roten Fabrik" unsere Wolgabücher das Pfund für 90 Pfennig an. Uns folien dieselben 18 bis 22 Rubel; unser guter Krimweber für 12 Rubel bei euch 1,25 RM; zehn Eier kosten uns 8 Rubel, Butter 32 Rubel das Kilogramm. Milch keine vorhanden. Unser Monatslohn ist 120 Rubel. Macht euch ein Bild, alles andere von Brot bis zum Käse, im Kartensystem, rationalisiert.

Sind wir infolge der Unterernährung krank und schwach und wollen die Arbeit unterbrechen und nach Hause, der Sowjetdoktor mißt aber keine 37,7 Fieber, daher dürfen wir die Fabrik oder den Betrieb nicht verlassen. Wir arbeiten unter Aufsicht des Militärs bei aufsteigendem Wajonnet. Weißt du am anderen Tage zu Hause, bist du ein Simulant; sofort wird die Protokarte entzogen und du verhungert. Ist das keine Zwangsarbeit?

Im Februar 16 Grad Kälte in der Fabrikhalle und der Arbeiterkammern. Keine Kohlen, kein Naphta, das schlechte Essen. Kostpunkt 29 Kopelen. Wasser, Kappus, Möhren, etwas Sonnenblumenöl, schlecht und schmutzig gewaschen. Kappus voller Maden, temperiert unser Blut auch nicht mehr, gänzlich unterernährt. Burden des

ter, haltet die Augen auf und schickt euch vor den betrügerischen Maschinen der Kommunisten, denn alles, wie schon oben erwähnt, was sie bei euch bekämpfen, wird hier eingeführt.

Glaubt nicht an Erfüllung des Fünfjahresplans. Die meisten, guten, von uns mit Lebensmitteln gekauften teuren Maschinen sind durch das Fehlen der elementarsten Kenntnisse der Arbeiter schon in Grund und Boden gewirtschaftet. Befehlt die Programme (welche von uns beigefügt sind). Zuerst die Sowjetern, wie die kommunistischen Partei sie verlangt, dann die Resultate, wie sie tatsächlich aussehen. Glaubt nicht an die Berichte der Jugenddelegation, oder andere offene Berichte, alles wird in der Parteizelle abgefaßt und von verschiedenen Arbeitern, Kommunisten selbstverständlich, dann unterschrieben.

Helft uns, diese Bürger zu vernichten und uns ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. aeg: Unterschriften.

Wochenrundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Ottawa, 14. August. — Das statistische Bureau eröffnete gestern, daß in den letzten zehn Jahren die Bevölkerung von 21 Städten und 83 Ortschaften in Canada zugenommen habe, wogegen in 4 Städten und 60 Ortschaften ein Rückgang der Einwohnerzahl zu verzeichnen sei.

Ottawa, 14. August. — Lady Beborough, die Gattin des Generalgouverneurs Carl von Bessborough, genas heute eines Sohnes. Mutter und Kind befinden sich wohl. Es ist dies Kind der Konföderation der zweite Fall, daß einem im Amte befindlichen Generalgouverneur Canadas ein Kind geboren wurde.

Aufhebung der Zwangswirtschaft in Sowjetrußland?

(Fortsetzung von Seite 1)

Die neue Politik der Amnestie - Erlasse für politische Gefangene und Mitglieder der sogenannten "Intelligenz" wurde heute auch auf die Arbeiter-Lager übertragen. Auch die politischen Gefangenen in den Moskauer Strafanstalten wurden von dem Amnestie-Erlaß betroffen, welcher als Teil des Programmes der bezweckten freundschaftlichen Unterstützung aller Klassen des kommunistischen Experimentes zustande kam. Die Verfügung wurde von dem Zentralauschuß der kommunistischen Parteileitung, der höchsten Amtsstelle der Sowjet-Union erlassen. Es wird dies als ein erster Schritt zur Prüfung der Gefängnisfrage angesehen. Weiterhin wird dieses Vorhaben als weniger scharfer Standpunkt der Sowjet-Führer gegenüber politisch anders Gesinnte betrachtet. Der neue Standpunkt wurde kürzlich in einer Rede Josef Stalins, des eisernen Mannes von Rußland, klar gelegt. 700 politische Gefangene wurden freigelassen, während die Termine von 108 weiteren, wesentlich verkürzt wurden. Nach Stalins kürzlicher Erklärung für die Anerkennung der Zwangswirtschaft wurden schon verschiedene Gefängnisse in Freiheit gesetzt und manche sogar mit Geld und Medaillen für besondere Arbeiten während ihrer Strafabbüßung ausgezeichnet.

Savanna, Cuba, 15. Aug. — Man glaubt, daß durch die Erfolge der regierungstreuen Truppen und durch die Gefangennahme der Mehrzahl der Rebellenführer die Rebellion gegen das Regime Präsident Machado zum Zusammenbruch gebracht wurde. Der frühere Präsident Menoial, der als Hauptführer der Rebellion galt, fiel in die Hände der Regierungstruppen und befindet sich jetzt auf dem Wege nach einem Gefangenenlager. Ueber sein künftiges Schicksal soll noch entschieden werden.

Die Regierung ist der Ansicht, daß sie wieder vollständig Herrin der Lage ist, wenn auch aus einzelnen Gegenden noch Schärmügel gemeldet werden. Die Rebellen, denen volle Amnestie versprochen wurde, liefern gegenwärtig ihre Waffen ab und kehren wieder auf ihre Farmen zurück. Die Führer dagegen sollen nach Angabe Präsident Machado mit der vollen Strenge des Gesetzes behandelt werden.

New York, 15. Aug. — In einem Bericht eines Wall Street Hauses wird gesagt: "Aufhebung des Prohibitionsgesetzes wird die Preise aller Produkte heben, Steuerlasten verringern und würde dem internationalen Handel wieder Gesundheit und Leben verleihen." Die Mafflerfirma Runds & Winslow schreibt die Depression dem "noblen Experiment" zu, welches schleunigst begraben werden sollte. Die Baumwollerte stelle gar keine Ueberproduktion dar, es sei nur eine Schwächung der Kaufkraft, welche die Krise hervorruft. Durch Aufhebung der Prohibitionsgebote würden 100 Millionen von Menschen die alte Kaufkraft in diesem Lande und in Europa zurückgeben und unzählige von Arbeitslosen könnten wieder Beschäftigung finden.

Fernie, B. C., 15. August. — Die Waldbrände haben gestern im südlichen Brit. Columbia weitere Verheerungen angerichtet und bedrohen die 600 Einwohner von

Corbin, einer Bergwerksortschaftröhe von hier.

Ottawa, 17. August. — Die Dominion Regierung hat aus Ersparnisrücksichten die Flugpostlinien östlich Toronto beschränkt, wogegen die Linien zwischen Ontario und den Provinzen ausreicht erhalten bleiben.

Rundschriften des Heiligen Vaters Pius XI.

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Staat verleiht der Gewerkschaft die rechtliche Anerkennung, und zwar nicht ohne Monopolstellung, insofern ausschließlich die so anerkannte Gewerkschaft Arbeiternehmer bzw. Arbeitgeber vertreten, ausschließlich sie Tarifverträge und Tarifgemeinschaften schließen kann. Die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft ist freigestellt, und nur in diesem Sinne kann die gewerkschaftliche Organisation als frei bezeichnet werden, denn der Gewerkschaftsbeitrag und andere besondere Abgaben sind pflichtmäßig für alle Berufszugehörigen, gleichviel ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, wie auch die von den rechtlich anerkannten Gewerkschaften geschlossenen Tarifverträge bindend für alle. Allerdings wird amtlich erklärt, daß die rechtlich anerkannte Gewerkschaft das Weichen rein tatsächlicher Vereinigungen auf beruflicher Grundlage nicht ausschließt.

Die bruchständlichen Körperschaften sind zusammengefaßt aus Vertretern der Arbeitnehmer, und Arbeitgebergewerkschaften des gleichen Gewerbes oder Berufszweiges. Als wichtige und eigentliche Staatsorgane und Staatsanstalten üben sie die Oberleitung über die Gewerkschaften aus und stellen in Angelegenheiten, die gemeinsame Bedeutung zwischen diesen her.

Arbeitseinstellungen sind verboten; wenn die streikenden Teile sich nicht einigen können, schlichtet die Behörde.

Schon eine flüchtige Ueberlegung läßt die Vorteile der insoweit kurzgefaßten Regelung erkennen: friedliche Zusammenarbeit der Klassen, Zurückdrängung der sozialistischen Organisationen und Bestrebungen, regelmäßiger Einfluß eines eigenen Behördenapparates. Um jedoch in einer Sache von solcher Bedeutung nichts zu verabsäumen, sowie im Einflang mit den oben herausgestellten Grundfragen und einigen weiteren, die hier folgen, müssen wir ergänzen, daß es uns nicht entgeht, wie manche die Befürchtung hegen, der Staat setze sich an die Stelle der freien Selbstbestimmung, statt sich auf die notwendige und ausreichende Hilfsstellung und Förderung zu beschränken; sodann, die neue gewerkschaftliche und berufständliche Verfassung habe einen übermäßig bürokratischen und politischen Einschlag; endlich, trotz der angeführten allgemeinen Vorteile, die sie bietet, könne sie politischen Sonderbestrebungen mehr dienbar sein als der Herbeiführung und Einleitung einer besseren gesellschaftlichen Ordnung.

Wir sind der Ueberzeugung, daß zur Erreichung dieses letzteren hohen Zieles mit wahren und dauerhaften Nutzen zuerst und mehr als alles andere der Segen Gottes und an zweiter Stelle die Mitarbeit aller Gutgesinnten nottut. Ferner, und zwar in zwingender Folge, sind

So haben wir nur noch mit der Wirtschaft von heute sowie mit ihrem großen Ankläger, dem Sozialismus, ins Gericht zu gehen und mit ebensoviel Freimut als freier Gerechtigkeit beiden das Urteil zu sprechen, um die tiefste Wurzel des Übels aufzudecken und damit auch schon das erste und notwendige Heilmittel zu bezeichnen: die sittliche Erneuerung.

(Fortsetzung folgt)

EMIL'S DRUG STORE
 HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Bedürfnisse fuer die Schule

Machen Sie Emil's Laden zum Hauptquartier für Ihre Bedürfnisse für die Public - Schule und für die Hochschule. Wir haben soeben einen vollständigen und neuen Vorrat von Büchern für die Public - Schule und die Hochschule erhalten. Scriblers - Schreibhefte - Bleistifte - Erasers - Federhalter - Lineale - Zeichenmaterialien - Waterman's Füllfeder - Everhart's - Bleistifte - Waterman's Tinte - Zeichenhefte - Wasserfarben - Schultafeln - Kreide - Emil's 200 Seiten große Spezialofferte.

Wir verkaufen und empfehlen Waterman's Füllfeder als die besten die gemacht werden für den Gebrauch in Public Schulen und Hochschulen. — Wir können 100 Prozent aller Ihrer Schulbedürfnisse decken. — Besondere Aufmerksamkeit wird den Bestellungen durch die Post zugewendet.

Emil L. Gasser
 Eine 19jährige Erfahrung als Rezeptierender Chemiker.
 Telephone No. 216 — Main Straße — Humboldt

Wänter. — Bei am 21. März die erste des hl. Benediktus Hofmann, Mutter des Hochm. Hofmann, die getragen. Als hier auf Erden wurde oder zu Brimo, was viele Jahre gewährt, gewährt. Die all ihr Vermögen die Kirche angewandt und letzte daher selbe der St. Bruno gemeldet werden so mögen beläuft sich und wird daher von genannten Freistelle das Beispiel die Mutter Nacha.

— Am letzten Sonntag stifteten der Schwere, D.M. Großherder, des Joseph Schwere, Wita, und Hochm. demsklöter einen w. f. ab. P. S. Schwere kam, wo er die h. Ehem. Urulinen lie.

— Am Montag bes. Herr J. Uhart, St. Michael's Kir. Sask. die Abtei.

— Se. Gnaden P. ernannte Hochm. P. rer von Engfeld P. Marcellus zum theol. Gemeinde.

— Der H. Gott Gram Rade durch des Töchterchens e.

— Der Hochm. P. Joseph Sittenauer fe. tag wieder ins Klo. dem er mehrere h. leitet hatte.

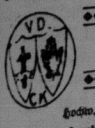
Humboldt. — An lung, die der School Board" wurde Herr C. L. ter Vorsteher der Stelle des resignie. A. Blythe zum Pr. School ernannt. D. dankung der Wif. den die Wite, wurde nennung von Wif. gina als Lehrerin

— Donnerstag ab. sich der Vorstand der der Humboldt C.W. in der St. u. ihrer scheidet Mrs. S. R. Wood Brandon, Man., wofür zu sagen. G. gepiebt, wobei M. Mrs. Klassen aus. gezeichnet. Hierau durch das Komitee. minit hielt eine A. die er durch glän. hervorragende T. rangastes gebachte Kräfte, Präzisions. den Verlust, den und die Diözes. von Mrs. Hochm. bei diesem Anlaß. service überreicht. Hochm. dankte die fundenen Dank fi. Gedanken seitens. bestonte ihre in. sammenghörigkeit. dem der Subdibst. C. B. R.

— Mrs. Albert G. glied der Humboldt C. B. R., wo überreicht ist. w. bernes Tablett g. hohe Werthschätz. glieder auszubrid.

Marysburg. — m. fährt, dem P. meide, sang der Peter das Hochm. die Festpredigt.

Büger. — Am der Gnado, P. J.



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. H. Albert, D.M.S., Generalsekretär, 460 Main St., Winnipeg, Man.
H. J. Kautz, Humboldt, Sask., Secy. Gen. H. Albert, Winnipeg, Man.
H. J. Kautz, Humboldt, Sask., Secy. Gen. H. Albert, Winnipeg, Man.

St. Peters-Kolonie

Winnipeg. — Bekanntlich wurde am 21. März dieses Jahres, am Feste des hl. Benedikt, Frau Elisabeth Hoffmann, die hochbetagte Mutter des Hochw. P. Christoph...

Winnipeg. — Am letzten Samstag und Sonntag tratteten der Hochw. P. Schmeers, D.M.S., Pfarrer in Groschwerder, dessen Bruder Herr Joseph Schmeers von Rosenheim, Alta., und Hochw. G. R. Carroll...

Humboldt. — An einer Versammlung, die der Humboldt „High School Board“ kürzlich abhielt, wurde Herr E. LeBlanc, ein früherer Vorsteher der Separatenschule...

Winnipeg. — Am Montag besuchte der Hochw. Herr J. Chabert, Pfarrer an der St. Michael's Kirche zu Krydor, Sask. die Abtei.

Winnipeg. — Der hl. Gott hat die Familie Frank Bape durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.

Winnipeg. — Der Hochw. P. Subprior Joseph Sittenerkehrte am Dienstag wieder ins Kloster zurück, nachdem er mehrere hl. Exerzitien geleitet hatte.

Winnipeg. — Donnerstag abends vereinigten sich der Vorstand und die Mitglieder der Humboldt Subdivision der C.B.S. in der Kolombustrichterhalle...

Winnipeg. — Mrs. Albert Ehl, vormals Mitglied der Humboldt Subdivision der C.B.S., welche nach Münster übersiedelt ist, wurde durch ein silbernes Tablett geehrt...

Winnipeg. — An Maria Simmelfahrt, dem Patronfest der Gemeinde, sang der Hochw. P. Prior Peter das Hochamt und hielt auch die Festpredigt.

Winnipeg. — Am 16. August taufte der Hochw. P. John, das am 13. August geborene Töchterchen der Familie Heinrich Lufan...

Herr G. Krumpelmann gestorben

Vater des Hochw. P. Cosmas, D.S.B.

Letzten Samstag, am Feste Maria Simmelfahrt, starb im St. Elizabeth Hospital zu Humboldt, Herr G. Krumpelmann, der betagte Vater des Hochw. P. Cosmas...

Es gibt wirklich nichts Schöneres als eine so weidare Reiterkar. Bei der Kirche angekommen, stieg Se. Gnaden ab und wurde vom Hochw. P. Lorenz nach dem, bei einer Visitation üblichen Gebrauche unter dem Portale empfangen.

Nun folgte die Prüfung der Firmlinge, die der Hochw. Oberhirte mit einer erhebenden Ansprache an die glücklichen Kinder...

Der Kirchenchor hatte sein Bestes getan, um die kirchliche Feier recht erhabend zu gestalten und die Festesfreude zu erhöhen.

Am 2 Uhr kehrte der Hochw. Oberhirte wieder in die Abtei zurück und nochmals gab ihm die schneidigen Reiter das Ehrengelächte. Nur zu schnell verfloß der schöne Tag!

Fulda. — Die Chro. St. Desideria, D.S.B. von St. Joseph, Minn., weist gegenwärtig bei ihrem Vater Frank Winkel...

Auch Frau J. B. Lauer aus Richmond, Minn., erfreut ihre vielen Verwandten durch ihren Besuch in der Kolonie.

Eine Kommission befragt die Municipalität St. Peter

Dienstag, den 11. August, befragte eine Kommission für den Wettbewerb in der Entwicklung ländlicher Gemeinden die Municipalität St. Peter.

Ihr erster Besuch galt dem St. Peters Kollegium, wo sie eine gute Stunde die Gebäude, Farm usw. besichtigte. Hierauf ging es östlich gegen St. Gregor und Engelfeld...

Wiederum: ins nach Canada. Diejenigen Personen, welche Canada behufs einer Geschäfts- oder Vergnügungsreise auf kurze Zeit verlassen wollen, und noch nicht Canadian sind, müssen sich vorlesen...

Andernfalls ist ein Brief seitens einer Bank notwendig, in welchem bestätigt wird, daß der Reisende ein Konto in der und der Höhe besitzt...

Korrespondenz

Jubiläum in Vibank, Sask.

Am 5. August feierte die St. Paulsgemeinde in Vibank, Sask. mit ihrem Herrn Pfarrer dessen 25-jähriges Priesterjubiläum.

Am 10 Uhr 15 Minuten wurde der Jubilar Rev. Schorr in Prozession vom Pfarrhause nach der Kirche geleitet, wofür er ein feierliches Hochamt sang.

Auf dem stillen Friedhof von Winnipeg schlief er nun dem Auferstehungsmorgen entgegen.

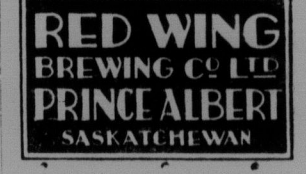
R. J. P.

- Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$507.55. Math. Vietz und Familie, Warpsburg 5.00. \$5062.55. Freistelle zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$350.40. Frau Elisabeth Hoffmann, tel. 4861.19. \$5211.59. Gaben fürs Waisenhaus. Ungenannt \$1.00. Bergell's Gott!

Sud vom Gemeindevorstand präsierte, dem Jubilar die Glückwünsche der Gemeinde zum Ausdruck gebracht, ferner gratulierte die Präsidenten des Volksvereines, C.M.A., der Altarverein, Generalvikar Mar. Kauffen überbrachte die Grüße Sr. Erzellens des Erzbischofs McQuigan von Regina...

Winnipeg. — Am 16. August taufte der Hochw. P. John, das am 13. August geborene Töchterchen der Familie Heinrich Lufan...

Winnipeg. — Am 16. August taufte der Hochw. P. John, das am 13. August geborene Töchterchen der Familie Heinrich Lufan...



Münster Getreidepreise

Table with columns: Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futter, and prices.

Winnipeg. — Am 16. August taufte der Hochw. P. John, das am 13. August geborene Töchterchen der Familie Heinrich Lufan...

Abonnementsbestellung. Der Unterzeichnete bestellt fuer ... Monate den „St. Peters Bote“.

Wentzler's Star Lager. Unuebertroffen! STAR BREWING CO. LTD. NORTH BATTLEFORD - SASK.

Die Liturgie der Kirche

Der dreizehnte Sonntag nach Pfingsten

„D' Zyt vergaht, d' Zyt vergaht, Gott allei bestaht.“
 So steht's irgendwo auf einer alten Uhr geschrieben. Das ist bloß die Uebersetzung eines Wortes der Schrift, aus dem Buche Ecclesiastes, dessen Anfang heute im Breuere gelesen wird: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist eitel; ich sah, daß nichts von Dauer ist unter der Sonne. Man vergißt, was vorüber ist, und was noch geschehen wird, wird aus der Erinnerung derer verschwinden, die später sein werden.“
 Darum ist es so vernünftig, seinen Blick höher zu wenden, zu Dingen, zu dem Wesen, das nie vergeht; zu Gott und zu dem, was die Erkenntnis Gottes in uns vornehmlich fördert: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Der hl. Augustin macht zum heutigen Evangelium eine treffende Bemerkung: „Unser Herr sagt von denen, welche vom Auszuge befreit worden sind, nicht, sie seien nun geheilt, sondern gereinigt. Der Auszug verändert in der Tat die Farbe der Haut, ohne notwendig die Gesundheit zu zerstören, oder den Gebrauch der Sinne oder der Glieder zu verunmöglichen. Es mag darum nicht unrichtig sein, diese Ausführenden mit denen zu vergleichen, die nicht den wahren Glauben haben, sondern sich zu irgendeiner unbestimmten, der inneren Festigkeit entscheidenden Zerkleure bekennen. Denn diese verbergen ihr Unwissen nicht im mindesten, im Gegenteil, sie machen sich damit breit, rufen es als eine höhere Wissenschaft aus und versuchen, dieselbe mit wortreicher Beredsamkeit an den Mann zu bringen. Dabei ist zuzugeben, daß es keine Zerkleure ohne irgendwelchen Wahrheitsgehalt gibt. Dieses ordnungslose Gemisch von Wahrheit und Unwahrheit ist dem Auszuge zu vergleichen, welcher den Körper bedeckt und, mit den gefunden Stellen zusammen, den Eindruck des Krankseins verweilt.“ Das erinnert an die so häufig angebrachte Entschuldigung: „Wir verehren ja den gleichen Gott. Was liegt im übrigen daran, ob man katolisch sei oder nicht?“ Das ist auch ein ordnungsloses Gemisch von Wahrheit und Unwahrheit, mit einem religiösen Anstrich verweilt und verdeckt. Darunter aber verbirgt sich erfahrungsgemäß das Verlangen, Gott und Religion den eigenen Wünschen anzupassen und ihm die Bedingungen, unter denen man ihm zu dienen bereit ist, zu unterbreiten: daß Gott auf die Anerkennung dieses oder jenes Glaubenssatzes, dieses oder jenes Gebotes von unserer Seite verzichte. Als ob Gott zu irgendeiner Unwahrheit, zu irgendeiner Sittenwidrigkeit ja sagen könnte! — O Herr, bewahre uns vor jedem selbstgemachten Glauben, denn „Du hast ja die Worte des ewigen Lebens, und wohin sollten wir sonst gehen?“

Der Meßtext

Eingang (Introitus)
 Sieh her, o Herr, auf Deinen Bund und vergiß nicht ganz der Seelen Deiner Armen. Stehe auf, o Herr, schaffe Recht in Deiner Sache! Vergiß nicht derer, die Dich hilferufend suchen. — Warum, o Herr, verläßt Du auf immer uns von Dir? Was lodert auf Dein Horn über die Sünden Deiner Weiden? Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio)
 Allmächtiger, ewiger Gott, lasse in uns Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, und damit wir zu erlangen verdienen, was Du verheißt, mache, daß wir lieben, was Du befehlst. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Epistel: Galater 3. 16 — 22

Brüder! Dem Abraham sind die Verheißungen zugesagt worden, und seinem Samen: (er sagt nicht: den Samen, — als spräche er — wie von Vielen, sondern — er spricht — wie von Einem: „und deinem Samen“, welcher ist Christus.) Da sage ich nun dieses: Das von Gott bestätigte Bündnis wird durch das Gesetz, welches vierhundert- unddreißig Jahre darnach gegeben ward, nicht aufgelöst, so daß die Verheißung vereitelt werden sollte: denn wenn kraft des Gesetzes die Erbschaft käme, so käme sie nicht kraft der Verheißung; dem Abraham aber hat sie Gott durch die Verheißung geschenkt. Wozu nun das Gesetz? Der Uebertretungen wegen ist es gegeben worden, bis dem Same käme, dem die Verheißung gegeben war; angeordnet ist es worden durch Engel, durch die Hand eines Mittlers; der Mittler aber ist nicht eines Einzigen, Gott hingegen ist Einer. Ist also das Gesetz gegen die Verheißungen Gottes? Das sei ferne! Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das Lebendig machen könnte, so käme wirklich aus dem Gesetze die Gerechtigkeit; sondern die Schrift hat Alles unter der Sünde verschlossen, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christum zu Teil würde denen, die glauben.

Einsingeklang (Graduale)
 Sieh her, o Herr, auf Deinen Bund und vergiß nicht ganz die Seelen Deiner Armen. Steh auf, o Herr, schaffe Recht in Deiner Sache! Gedanke der Schmach Deiner Rechte. — Alleluja, alleluja. Herr, eine Zufluchtsstätte warst Du uns von Geschlecht zu Geschlecht. Alleluja.

Evangelium: Lukas 17. 11 — 19

In jener Zeit, als Jesus nach Jerusalem reiste, ging er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er zu einem Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätige Männer, die von ferne stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er: Gehet hin, zeigt euch den Priestern! Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm; und dieser war ein Samaritaner. Da antwortete Jesus und sprach: Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo find denn die neun? Keiner findet sich, der zurückkäme, und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer. Und er sprach zu ihm: Steh auf, und geh hin; dein Glaube hat dich geholfen.

Opfergefang (Offertorium)
 Auf Dich hoffe ich, o Herr; ich spreche: Du bist mein Gott, in Deinen Händen ruht mein Schicksal.

Stillsgebet (Secreta)
 Sei gnädig, o Herr, Deinem Volke, sei gnädig seinen Gaben, auf daß Du, durch dieses Opfer verführt, uns Verzeihung spendest und gewährest, was wir erbitten. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Kommuniongefang (Communio)
 Brot vom Himmel hast Du uns gegeben, o Herr, das alle Lieblich-

keit und allen süßen Wohlgeschmack in sich enthält.
Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)
 Durch den Genuß der heiligenden Speise lasse uns, o Herr, so bitten wir, Vermehrung des ewigen Heiles erlangen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Erklärung des Meßtextes

Glaube, Hoffnung und Liebe. — Darum spricht die Kirche durch den Brief des hl. Paulus an die Galater vom Glauben an Christus. Mit heiliger Freude hat Gott diesen Glauben schon dem Abraham verkündet, ließ ihn durch das mosaische Gesetz vorbereiten, ließ durch die Propheten wiederholt darauf hinweisen und offenbarte so, menschlich gesprochen, seine ganze Sehnsucht nach jenem Augenblicke, wo er durch die Verkörperung dieses Glaubens uns die höchste Liebe bewiesen konnte. Kann es ihn nun gleichgültig sein, wie die Menschen diesem Glauben gegenüber sich verhalten? Ob sie die Gottheit seines Sohnes anerkennen oder leugnen und damit die größte Liebestat Gottes verneinen, die Meinschuldung? Ob sie beispielsweise in der Postie (Gott leben oder ein bloßes Stücklein Brot, und dadurch seine Liebe mit Füßen treten? Mit dem Glauben an die Meinschuldung und an die Gottheit Christi, an seine Sakramente steht oder fällt auch unser Vertrauen und unsere Liebe — Epistel.

„Dein Glaube hat dich geheilt.“ — Die zehn Aussätigen glauben an Jesus und seine übernatürliche Macht. Somit würden sie nicht zu ihm gehen, würden nicht auf ihn vertrauen, daß er auch sie wie viele andere heilen werde; würden nicht rufen: „Jesus, Meister, erbarme Dich unser!“ Sie glauben und vertrauen. Ihr Glaube war die Ursache ihres Vertrauens; ihr Vertrauen war für Jesus der Beweggrund, sie zu heilen. Aber die Liebe hatte nur einen. Das Bild in meinem Meßbuch zeigt, wie die neun andern vor lauter Jubel und Freude davon rennen, einer schwingt noch seine Kränze; sie rennen wohl dem Tempel zu, um sich den Priestern, der Gesundheitspolizei, zu zeigen, um wieder am täglichen, öffentlichen Leben, an den Freunden der Welt teilnehmen zu dürfen, was sie ja alles in ihrer Absonderung so lange hatten entbehren müssen. Denn für Aussätige, für Gottgeladene hatte man damals kein großes Verständnis. Einer aber, der gehit, sieht im Vordergrund des Bildes neben dem Heilande, streckt die Hände, an denen noch der Verband klebt, zu ihm auf und denkt: er hatte die Liebe. Ist es in der Tat so, daß nur ein Zehntel der Menschen dem Heilande Dank und Liebe weihet? — Evangelium.

Im Eingange bekräftigen wir unsere Bitte um Gottes Schutz mit dem Hinweise auf seine Verheißungen, die ja zum Inhalt unseres heiligen Glaubens gehören, Gottes Wort sind und darum unser volles Vertrauen verdienen: Wir glauben und vertrauen. Zeit mit den gleichen Worten und dem gleichen Inhalte richtet sich der Stufengefang an Gott. Der Opfergefang aber ist der Ausdruck des reinen, vollen Vertrauens. Und dieses Vertrauen kann gar nicht genug empfohlen und geübt werden. Je überzeugter aber der Glaube, umso fester ist das Vertrauen. Der Kommuniongefang nimmt Bezug auf ein Vorbild, das eines der schönsten Geheimnisse unseres Vertrauens angebildet hat: Das Manna, das Brot vom Himmel, das alle Süßigkeit, einen wahren Himmelsgeschmack in sich birgt; das Brot vom Himmel, das durch die Hände des Priesters zu uns herniedersteigt und im Tabernakel auf uns wartet.

Und unser Beten? — O Herr, vermehre in uns Glaube, Hoffnung und Liebe, vom Glauben erleuchtete, vom Hoffen befeuerte Liebe zu Deinen Geboten, deren Beobachtung das Unterpfand Deiner Verheißungen ist — Gebet. — Und weil unsere Sünden dieser Liebe ein Hindernis sind, so räume dieselben hinweg, indem Du uns Verzeihung gewährest — Stillsgebet. — Und weil die Liebe sich in der Prüfung bewährt, so gib, o Gott, durch den Empfang dieses Sakramentes die Kraft, durch diese Bewährung Dich zu lieben, damit die Frucht der Erlösung zur Ewigkeit in uns wachse und ausreife — Postcommunio.

Aus der Schweiz von Daniel Joseph.

Unterstützt die katholische Presse!

So urteilt man über „Schönere Zukunft“

- Herr Alois Löwenstein:** „Wäre allen Zeitungen, die ich kenne, erscheinend mir die „Schönere Zukunft“ als die beste, inhaltreichste, wertvollste.“
- Herr Dr. Groß:** „Schönere Zukunft“ wird bald alle Katholiken von sich selbst überzeugen.“
- Schweizerischer Germanist:** „Die wunderbar große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“
- Herr Prof. Dr. Hermann Gesele:** „Schönere Zukunft“ ist die reifste, bestunterrichtete Wochenchrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Mut zu radikalsten hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“
- Herr Prof. Dr. Heinrich Gernsheim (Brotant):** „Eberles „Schönere Zukunft“ ist der aktivste Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“
- Herr Max S. V. D.:** „Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Leistung ersten Ranges, die selbst an die Leistungen des alten Joseph von Görres, des Napoleon, die höchste Großmacht nannte, erinnert.“
- Herr Dr. Gernsheim (Brotant):** „Schönere Zukunft“ erfreut sich des größten Ansehens in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“
- Herr Dr. Gernsheim (Brotant):** „Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufweisen kann.“
- Herr Dr. Gernsheim (Brotant):** „Schönere Zukunft“ ist unstreitig die großartigste katholische literarische Wochenchrift des deutschen Sprachgebietes.“
- The Commonweal:** „Schönere Zukunft“ ist geradezu ein Muster unabhängiger Pressearbeit. Wäre nicht in diese Offensives katholische Kreise im allen Wien die Bewegung, die, lang erwartet und endlich herbeigeführt, schon den Glauben zur Rettung wird.“
- Herr Dr. Gernsheim (Brotant):** „Schönere Zukunft“ ist die größte und verbreitetste Wochenchrift der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenanfrage 1930.) Verleger und Herausgeber Dr. Joseph Eberles, Druck und Verlag Friedrich Hubel. Die Wochenchrift bringt aus allerersten Händen programmatische Aufsätze über alle aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Weltwirtschaft und jenseits in großen Rundschau das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltliteratur zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Geschichte, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Fragen.“
- Herr Dr. Gernsheim (Brotant):** „Schönere Zukunft“ ist eine der besten und wertvollsten Zeitschriften der Welt. Sie ist die einzige, die sich nicht nur um die Interessen der Katholiken, sondern um die Interessen aller Menschen kümmert. Sie ist die einzige, die sich nicht nur um die Interessen der Gegenwart, sondern um die Interessen der Zukunft kümmert. Sie ist die einzige, die sich nicht nur um die Interessen der Kirche, sondern um die Interessen der Menschheit kümmert.“

Bereitungen der Kirche

Die heilige Delung

Das Sakrament der heiligen Delung ist eine Ergänzung des Bußsakramentes. Das ergibt sich schon aus dem Namen selbst. Das Sakrament der heiligen Delung ist eine Ergänzung des Bußsakramentes. Das ergibt sich schon aus dem Namen selbst. Das Sakrament der heiligen Delung ist eine Ergänzung des Bußsakramentes. Das ergibt sich schon aus dem Namen selbst.

1. Sie läßt die lässlichen Sünden nach und die Todsünden, welche der Kranke nicht mehr beichten kann und tilgt einen Teil der zeitlichen Sündenstrafen.
 2. Sie vermehrt die heiligmachende Gnade oder gibt sie wieder zurück, wenn der Kranke noch schwere Sünden hatte, die er nicht mehr beichten konnte.
 3. Sie stärkt den Kranken in Leiden und Versuchungen, besonders im Todeskampf.
 4. Sie verschafft Erleichterung in der Krankheit oder die Gesundheit, wenn dies der Wille Gottes ist.

Wie denken nun die Jeronimen, mit welchen dieser hl. Sakrament gesendet wird, diese Wirkungen an?
 Betritt der Priester das Krankenzimmer, so spricht er: „Friede sei diesem Hause und allen, die darin wohnen!“ — Sündenergebung aber bedeutet Friede und Wohlfahrt für Leib und Seele.

Der Priester setzt dann in die Mitte des Tisches das heilige Delung nimmt das Kreuz und reicht es dem Kranken zum Kusse hin. Dann vom Kreuze her fließen ihm alle die genannten Wirkungen zu.
 Darauf besprengt der Priester den Kranken und die Umstehenden mit Weihwasser und spricht im Namen des Kranken die Worte des biblischen Königs David: „Wehnege mich, o Herr, mit Snyop und ich werde rein; wäsche mich und ich werde weißer als der Schnee!“ — Das deutet wieder auf die Sündenergebung hin. Dann wendet sich der Priester zum Kranken, bittet den Herrn, den Geist der Ansternis von ihm wegzunehmen und ihm seinen guten Engel zu Hilfe zu schicken. Er bittet auch für ihn um Gnade und Barmherzigkeit, nachdem der Kranke selbst, oder in seinem Namen der Kirchengänger ein allgemeines Bekenntnis aller seiner Fehler durch Verlesen des Konfiteor abgelegt hat, alles Gebete und Jeronimen, die mit den Wirkungen des Sakramentes, vor allem der Sündenergebung, in innigen Zusammenhange stehen und sie zum Ausdruck bringen.

Nun beginnt die eigentliche Spendung des Sakramentes. Der Priester macht drei mal das Kreuzzeichen über den Kranken, streckt die rechte Hand über ihn aus und spricht: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes werde in dir getilgt alle Kraft des Satans durch Aufhebung unserer Sünden und durch Anrufung aller heiligen Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und aller Heiligen. Amen.“ Während dieses Gebetes hält der Priester, nachdem er die drei Kreuze über den Kranken gemacht hat, seine rechte Hand über dessen Haupt ausgebreitet. Diese Jeronomie lehnt sich an die Worte des hl. Apostels Jakobus an, der folgendermaßen von diesem Sakramente redet: „Ist jemand unter euch krank, so berufe er die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn beten.“

Nun beginnt der Spender des Sakramentes die heiligen Salbungen. Mit hl. Del salbt er nacheinander die Augen, die Ohren, die Nasenflügel, den geschlossenen Mund und die Hände, und er die Organe und Glieder mit dem in das hl. Del getauchten Daumen in Kreuzesform berührt. Dazu spricht er: „Durch diese heilige Salbung und durch seine milde Barmherzigkeit vergeb dir der Herr alles Böse, was du mit den Augen, dem Gehör, dem Geruche, dem Geschmacke oder Gefühle begangen hast.“ — Diese Jeronomie geschieht wieder in enger Anlehnung an die Worte des hl. Jakobus: „Ist jemand unter euch krank, so berufe er die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn beten und ihn mit Del salben im Namen des Herrn.“ Die Kirche tut also nichts anderes, als was schon die Apostel im Namen und Auftrag des Heilandes getan haben.

Um das hl. Del vor Verunreinigung zu schützen, wird nach jeder Salbung das betreffende Organ mit Watte abgewischt, die in einer Teller zur Verfügung steht. Nach

Wiederholt steht nun der Priester in drei Gebeten um die geistliche und leibliche Wohlfahrt des Kranken und hiebei findet die Spendung des hl. Sakramentes einen Abdruck. Der Priester gibt dem Kranken noch einige Trostworte in sein Leiden, ermahnt ihn vor allem zum Gottvertrauen. Den Angehörigen aber legt er nahe, den Priester ohne Jagen von einer etwaigen Verdächtigungen der Krankheit in Kenntnis zu setzen.

Wäre nun der Zustand des Kranken so schlimm, daß die heilende Wirkung oder die Gesundheit, wenn dies der Wille Gottes ist, Zeitmangel nicht vorgekommen werden könnten, so wird das hl. Sakrament in folgender abgekürzter Weise gesendet. Der Priester nimmt nur eine Salbung in Kreuzesform auf die Stirne vor und spricht dazu: „Durch diese hl. Salbung vergeb dir der Herr alles, was du gesündigt hast. Amen.“

In dem Krankenzimmer, in welchem die hl. Delung gesendet werden soll, möge man folgende Vorbereitungen treffen: Man reinige das Zimmer und überziehe das Bett des Kranken, wenn möglich, mit frischer Wäsche. Man bedecke einen Tisch mit einem weißen Tuche, stelle darauf ein Kreuz mit zwei brennenden Kerzen, ein Gefäß mit Weihwasser und einen Teller mit 5 Wattebäuschchen. Wird zugleich die hl. Bezeichnung gesendet, so stelle noch ein Gefäß mit frischem Wasser dazu, worin der Priester die Finger reinigen kann.

Zu schwerer Krankheit soll man den Empfang der hl. Delung nicht hinauschieben, bis es zu spät ist. Als eine ihrer Wirkungen haben wir auch Wiederherstellung der Gesundheit aufgezählt. Man soll deshalb nicht meinen, man dürfe die hl. Delung erst dann empfangen, wenn einer unrettbar verloren ist. Sondern sobald eine Körperkrankheit vorliegt, die möglicherweise zum Tode führen könnte, soll man den Priester davon benachrichtigen, damit er, wenn nötig, dieses hl. Sakrament spenden kann. Der Seelsorger selber ist ebenfalls viel ruhiger, wenn er rechtzeitig über den Zustand seiner Kranken unterrichtet wird. Doch aber den Kranken durch den Empfang dieses wunderbaren Sakramentes eine auffallende, auch fürperlich wohltuende Ruhe zuteil wird, kann jeder Seelsorger bestätigen.

Die Menschheit ist auf dem Nordpol angelangt. Mein Leben! Mein Licht! Nur Gie und wieder Gie! Schaffen wir das katholische Klima!

Dantonschlag

Herr Martin Bessels aus Roda, Ill. schreibt: „Ich litt sehr an Dantonschlag, wogegen ich vergeblich ärztliche Hilfe suchte. Durch den Gebrauch von Horn's Alpenfrüher und Heilöl erlangte ich die Dantonschlag in fünf Wochen vollständig vertrieben.“ Diese beiden vorzüglichen Heilmittel kosten in jedem Hause wenig; sie bringen Hilfe bei vielen der Leiden, die gewöhnlich in einer Familie vorkommen; sie sind keine Apothekerartikel, sondern werden direkt von Dr. Peter Wagner & Sons Co., 2311 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert.

GRISTING

No. 1 Weizen

34 lbs. Superior 28 lbs. Prairie Rose
 16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
 8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen

32 lbs. Superior 26 lbs. Prairie Rose
 16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
 10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 2½ das Bushel. Wir können jetzt prompt und sorgfältige Bedienung zusetzen. Jeder Farmer kann autarken mahlen lassen und am gleichen Tage zuruck erhalten.
 Mehl- und Futtersacke 26c.

M-NAB FLOUR MILLS Limited
 HUMBOLDT, Sask.

Die soziale Frage in *Verum novarum* und *Quadragesimo anno*

(Fortsetzung von Seite 1)

Den Tod im Jahre 1890 eben, durch die Enzyklika „*Verum novarum*“ ihre Befriedigung gefunden haben. Der große Papst Leo der Dreizehnte sah nun in seiner weltüberblickenden Weisheit den Moment gekommen, der gesamten Welt den Weg zur Lösung der sozialen Frage zu zeigen. *Verum novarum* (Licht vom Himmel) nennt ihn die Malachias-Prophezeiung. Als solches erwies er sich auch in der Enzyklika „*Verum novarum*“ über die Arbeiterfrage, die am 15. Mai 1891 erschien.

Die Bedeutung dieses Rundschreibens ist eine dreifache: Als kirchliche Lehre ist sie für uns Katholiken unbedingt maßgebend, als epochenmachendes wissenschaftliches Werk ist sie heute bereits überall anerkannt, als Beweis für die göttliche Einrichtung des Papsttums dient sie jedem, der bedenkt, daß trotz des atembeklemmenden Tempos der Entwicklung, trotz der Verschiedenartigkeit derselben in den einzelnen Ländern, jeder Satz dieses großartigen Werkes auch heute noch grundlegend und unveränderlich richtig ist, wie vor vierzig Jahren.

Papst Pius hat uns in einer außerordentlich kurzen Spanne Zeit eine ganze Reihe höchst bedeutender Rundschreiben geschenkt. Mit aufmerksamer Würde beobachtet er die Fortentwicklung und greift tatkräftig ein, wo er es für gut hält. Wie notwendig war die Enzyklika „*Casti connubii*“ über die eheliche Ehe und Familie! Auch dieses Rundschreiben ist ein soziales, denn die Familie ist die Keimzelle des Staates, das Fundament der Gesellschaft, und ihre Verderbnis, ihre Entfittung zieht das Verderben und die Zügellosigkeit des Menschengeschlechtes nach sich. Erst in den letzten Tagen hat Papst Pius in einem Rundschreiben über die katholische Aktion sich wieder auf das gleiche soziale Gebiet begeben. Unter allen aber ragt, was die Behandlung der sozialen Frage betrifft, „*Quadragesimo anno*“ hervor, welches Rundschreiben das Datum des 15. Mai 1931 trägt. Univ. Prof. Dr. O. Schilling, Tübingen, bezeichnet dieses Rundschreiben als ebensolch der sozialen Enzyklika Leos des Dreizehnten, und findet keine Bedeutung darin, daß es der sozialen Reform die einzia möglichen Beweismittel und eine Reihe von Bestimmungen klar und entschieden als solche bezeichnet.

Wir wollen nun, da das Rundschreiben Leos des Dreizehnten bereits durch meinen hochwürdigen Barronier eingehend besprochen wurde, an der Hand der neuen Sozialenzyklika Pius des Ersten, deren erster Teil eine Würdigung von „*Verum novarum*“ darstellt, jene Grundprinzipien besprechen, die als Leitfäden für die Menschheit zur Lösung der sozialen Frage gegeben werden.

Aus dem ersten Teile von „*Quadragesimo anno*“ müssen wir diejenigen Bemerkungen herausgreifen, die auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Stände in Vereinen und Korporationen Bezug haben. Wie wir später sehen werden, verweist unter hl. Vater die feindliche Spaltung der Menschen in Klassen, welche von Sozialismus proklamiert wird, und greift zurück auf die horizontale Schichtung in Stände. Diese Ständeschichtung hat bereits im Mittelalter und noch bis in die Neuzeit hinein bestanden. Sie ist durch die Klasseneinteilung verdrängt worden, wobei den Verklümpelung die Hauptrolle war. In der Ständebildung ist aber nicht Kampf, sondern gegenseitiges Verstehen und Fördern, im Interesse des allgemeinen Wohles, Endziel. Die Stände nebeneinander fördern sich, die Klassen aber übereinander geschichtet sind vom Klassenhaß befeuert und trachten sich gegenseitig zu vernichten.

Pius der Erste erläutert seines Vorgängers Wünsche auf dem Gebiete des Vereinigungswesens dahin, daß nicht nur das Koalitionsrecht der Arbeiterkraft wohl begründet, sondern auch die Vereinigung der anderen Stände wünschenswert sei. Insbesondere verweist der Papst auf das Genossenschaftswesen (Cooperation) bei der Bauernschaft, welches gepflegt werden soll, da hier kulturelle und wirtschaftliche

Förderung in ständlicher Weise Hand in Hand gehen“. Wie notwendig ist jeder der hl. Vater erteilt, wie haltlos nichtorganisierte Katholiken in den meisten Fällen gegenüber sozialistischen Agitatoren sind!

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Stellungnahme unseres hl. Vaters zur Frage des Eigentums. Wenn Leo der Dreizehnte in „*Verum novarum*“ sagt:

„Es ist durchaus als Grundprinzip festzuhalten, daß das Privateigentum unantastbar und heilig ist“ so acht Papst Pius auf den Begriff Eigentum näher ein. Er betont die Doppelnatur des Eigentums, nämlich die individuelle und die soziale Natur. Damit will der Papst Klarheit schaffen über die Lehre Leos, indem er bemerkt, daß — sehr zu Unrecht — Papst und Kirchengemeinschaft der Veräußerung der bestehenden Kreise zum Nachteil der Entschieden beizutreten wurden. Das individuelle oder Sondervermögen, welches dazu dienen soll, daß jeder für sich und seine Familie sorgen könne, ist von der Natur, ja vom Schöpfer selbst, dem Menschen verliehen. Die Sozialnatur des Eigentums hingegen drückt den weiteren Zweck des Eigentums aus, der darin besteht, daß dadurch dem Schöpfer für die ganze Menschheit ein wertvolles Gut zuzuführen, was nicht geschehen könnte, wenn nicht eine höhere und bestimmte Ordnung des Eigentums aufrecht erhalten bliebe.

Mit anderen Worten: das Eigentum ist ein individuelles, insofern es den Einzelnen und die Familie versorgt, es ist aber ein soziales, insofern seine Nutzung mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbar sein muß. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Eigentum *reus*, welches als solches unantastbar ist, und dem Eigentum *abusus*. Der Gebrauch, den der Einzelne mit seinem Eigentum macht, ist durch den sozialen Charakter des Eigentums vorgeschrieben. Also der Gebrauch muß im Interesse der Allgemeinheit liegen.

Pius der Erste warnt davor, diese beiden Naturen etwa zugunsten der einen oder anderen Art einzuzugewinnen. Ganz besonders aber betont er, daß auch der Mißbrauch des Eigentums das Eigentumsrecht nicht aufhebe. Es liegt also eine besondere Betonung der individuellen Seite des Eigentums vor.

Ganz genau ist gesagt, wie weit die Nutzung des individuellen Eigentums gehen kann, indem die Vorkaufsrechte geordnet werden, daß über die landesgesetzlichen Bedürfnisse hinaus kein willkürliches Verleihen in der Verwendung des Eigentums stattfinden darf, sondern daß von da an die irdische Pflicht zu Mäßigkeit, Wohltätigkeit und Verwendung im Dienste der Allgemeinheit Platz greifen müsse.

Der Papst weist auch dem weltlichen Staate seine Aufgabe in der Überwachung des Sozialcharakters des Eigentums zu. Der Staat ist sonach berechtigt — immer im Rahmen der göttlichen und der natürlichen Gesetze — im einzelnen genauer anzugeben, was die Eigentümer hinsichtlich des Gebrauches dürfen und was ihnen verboten ist. Doch darf der Staat niemals durch Steuern und Abgaben, das Privateigentum aufheben. Im Übrigen verweist der Papst großzügig auf die mannigfachen Eigentumsbegriffe bei den einzelnen Völkern hin und anerkennt sie weitherzig.

Wir kommen nun zu dem höchst wichtigen Kapitel über die gegenwärtige ungerechte Verteilung des Eigentums und ihre Quelle. Der hl. Vater stellt fest, daß eine Klasse, gering an Zahl, bisher alle Annehmlichkeiten genoss, die das Leben, dank der mannigfachen Neuerungen und Erfindungen bietet, mochten die andere unverhältnismäßig größere Klasse in jammervoller Not litt, ohne sich helfen zu können. Er spricht in klarer Erkenntnis der Tatsachen von einer „jammervollen Lage, die zum Himmel schreit“. Hier meint der Papst aber nicht etwa nur das Industrie-Proletariat allein, sondern fügt auch noch das Nebenproletariat hinzu, welches auf die unterste Stufe des Lebens herabgedrückt, ohne Aussicht,

jemals ein Stückchen Erdboden sein Eigen nennen zu können, dahinlebt.“ Mit schwerer Sorge stellt das Rundschreiben fest, daß das menschliche Gleichgewicht durch diese ungleichen Verhältnisse völlig gestört sei.

Als Quelle dieser ungleichen Verhältnisse zeigt uns der Papst die völlig unrichtige und ungerechte Behandlung des Lohnverhältnisses, zu welchem eine so große Zahl von Menschen durch die Industrialisierung herabgedrungen ist. Sie sind als Besitzlose gezwungen, ihre Arbeit bei dem Kapital zu verkaufen, um leben zu können.

Der hl. Vater bepricht die Arbeit und verweist auf die hohe Einschätzung, die Leo der Dreizehnte für die Arbeit bewiesen, der auch er selbst Worte des höchsten Lobes widmet. Aber, betont der Papst: Arbeit allein schafft keine Werte. Völlig scharf zeichnet das Rundschreiben das Prinzip des Zusammenwirkens von Kapital und Arbeit.

Haben Sie schon einen Freund für den „St. Peters Bote“ gewonnen?

Wenn der Arbeiter und der zu bereichernde Stoff Eigentum anderer sind, das Eigentum aber wegen der Ordnung geschützt sein muß, so folgt daraus, daß das Mehrwertverhältnis aus dem Zusammenwirken von Kapital und Arbeit weder dem Kapital allein, noch der Arbeit allein gebührt. In diesem knappen Satz liegt die ganze Schwere des heutigen Problems: Welcher ist der gerechte Verteilungsschlüssel zwischen Arbeit und Kapital aus dem gemeinsamen Produkte, dem Mehrwertsergebnis?

Das Rundschreiben wendet sich gegen die Übergriffe des Kapitals im Kaufe um den Mehrwertsertrag. Zwar übersteht der hl. Vater nicht, daß auch die Arbeit ein höherer werde. Damit kommt das Rundschreiben auf das Lohnverhältnis zu sprechen. Es betont, daß der Lohnvertrag an und für sich nicht ungerichtet sei. Trotzdem ist der hl. Vater der Ansicht, daß beim heutigen Stande der Wirtschaft nach Unmöglichkeit die Erteilung des Lohnvertrages durch einen Gesellschaftsvertrag empfehlenswert sei. Auf alle Fälle muß der Lohn gerecht sein und darf keine Festsetzung nicht leichtfertig erfolgen. Es sind bei seiner Festsetzung immer jene Grundfälle vor Augen zu behalten, welche die Enzyklika über Kapital und Arbeit ausgesprochen hat.

In großen Zügen zeichnet Papst Pius die neue Gesellschaftsordnung. Er teilt sie in Zustandereform (bezüglich des Staates) und in Sittenreform (bezüglich des Einzelnen) ein. Der heilige Vater zeichnet ein klares Bild des modernen Staates, welcher das menschliche Gesellschaftsleben so zerstückelt hat, daß heute nur mehr der Staat und Einzelmenschen übrig sind. Sich selbst bedient der Staat mit allen jenen Aufgaben und Obliegenheiten, die einstmals eben dem Staate verdrängten Gemeinwesen oblag, wodurch es kommt, daß der heutige Staat von der Last aller dieser Obliegenheiten erdrückt wird.

An Stelle der heutigen Staatsomnipotenz verlangt Papst Pius den Föderalismus, das heißt, ebenso wie das, was der Einzelne aus eigener Initiative leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, genau so verhält es sich mit der Gerechtigkeit, wenn das, was kleine, untergeordnete Gemeinwesen leisten und selbst zu guten Ende führen können, einer übergeordneten Gemeinschaft zugewiesen wird. Es ist Sache dieses übergeordneten Gemeinwesens, zu unterstützen und zu fördern, nicht aber zu zerstückeln und aufzusaugen.

Auf der anderen Linie aber will der Papst an Stelle der Klassen die Stände gesetzt sehen. Er nennt dies „das gesellschaftspolitische Ziel“. Wir haben schon eingangs davon Erwähnung getan, wie die Gegenseitlichkeit der Klassen den Kampf bedeute, wogegen die Vereinigung nach Vereinen (Ständen) dem gemeinsamen Wohle und dem Frieden förderlich sei.

Die Erlösung des Proletariats aus seiner menschenunwürdigen Lage liegt dem Stellvertreter Christi besonders am Herzen. Er bedauert es, daß die diesbezügliche Mahnung Leos des Dreizehnten nicht beachtet, ja sogar totgeschwiegen worden sei. Der Papst verlangt daher, daß mit aller Macht und Anstrengung dahin getrachtet werde, daß die reiche Güterfülle der Welt nicht mehr, wie bisher, lediglich bei den bestehenden Klassen sich anhäufelt, sondern auch in „breitem Strom“ den Lohnarbeitern zukomme. Aber, betont der Papst: Arbeit allein schafft keine Werte. Völlig scharf zeichnet das Rundschreiben das Prinzip des Zusammen-

wirkens von Kapital und Arbeit. Wenn der Arbeiter und der zu bereichernde Stoff Eigentum anderer sind, das Eigentum aber wegen der Ordnung geschützt sein muß, so folgt daraus, daß das Mehrwertverhältnis aus dem Zusammenwirken von Kapital und Arbeit weder dem Kapital allein, noch der Arbeit allein gebührt. In diesem knappen Satz liegt die ganze Schwere des heutigen Problems: Welcher ist der gerechte Verteilungsschlüssel zwischen Arbeit und Kapital aus dem gemeinsamen Produkte, dem Mehrwertsergebnis?

Das Rundschreiben wendet sich gegen die Übergriffe des Kapitals im Kaufe um den Mehrwertsertrag. Zwar übersteht der hl. Vater nicht, daß auch die Arbeit ein höherer werde. Damit kommt das Rundschreiben auf das Lohnverhältnis zu sprechen. Es betont, daß der Lohnvertrag an und für sich nicht ungerichtet sei. Trotzdem ist der hl. Vater der Ansicht, daß beim heutigen Stande der Wirtschaft nach Unmöglichkeit die Erteilung des Lohnvertrages durch einen Gesellschaftsvertrag empfehlenswert sei. Auf alle Fälle muß der Lohn gerecht sein und darf keine Festsetzung nicht leichtfertig erfolgen. Es sind bei seiner Festsetzung immer jene Grundfälle vor Augen zu behalten, welche die Enzyklika über Kapital und Arbeit ausgesprochen hat.

In großen Zügen zeichnet Papst Pius die neue Gesellschaftsordnung. Er teilt sie in Zustandereform (bezüglich des Staates) und in Sittenreform (bezüglich des Einzelnen) ein. Der heilige Vater zeichnet ein klares Bild des modernen Staates, welcher das menschliche Gesellschaftsleben so zerstückelt hat, daß heute nur mehr der Staat und Einzelmenschen übrig sind. Sich selbst bedient der Staat mit allen jenen Aufgaben und Obliegenheiten, die einstmals eben dem Staate verdrängten Gemeinwesen oblag, wodurch es kommt, daß der heutige Staat von der Last aller dieser Obliegenheiten erdrückt wird.

An Stelle der heutigen Staatsomnipotenz verlangt Papst Pius den Föderalismus, das heißt, ebenso wie das, was der Einzelne aus eigener Initiative leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, genau so verhält es sich mit der Gerechtigkeit, wenn das, was kleine, untergeordnete Gemeinwesen leisten und selbst zu guten Ende führen können, einer übergeordneten Gemeinschaft zugewiesen wird. Es ist Sache dieses übergeordneten Gemeinwesens, zu unterstützen und zu fördern, nicht aber zu zerstückeln und aufzusaugen.

Auf der anderen Linie aber will der Papst an Stelle der Klassen die Stände gesetzt sehen. Er nennt dies „das gesellschaftspolitische Ziel“. Wir haben schon eingangs davon Erwähnung getan, wie die Gegenseitlichkeit der Klassen den Kampf bedeute, wogegen die Vereinigung nach Vereinen (Ständen) dem gemeinsamen Wohle und dem Frieden förderlich sei.

Die wichtigste Gesellschaftsreform aber liegt in einzelnen Menschen selbst, nämlich die sittliche Erneuerung. Ohne diese ist ein durchgreifender Erfolg nicht zu erhoffen. Gegen Ende seines Rundschreibens gibt der Papst einen Ueberblick über die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und über die Wandlungen im Sozialismus in eine gemäßigtere und in eine schärfere Form, und resümiert daraus nochmals die Notwendigkeit der sittlichen Erneuerung.

Das Wort „kapitalistisches Wirtschaftssystem“, welches in der uns zugänglichen deutschen Uebersetzung des lateinischen Textes gebraucht wird, bedarf einer besonderen Erläuterung. Der Papst sagt nämlich ausdrücklich, daß die kapitalistische Wirtschaftsform als solche nicht zu verdammen sei. Hierbei folgt Pius dem Texte der Enzyklika „*Verum novarum*“ und man darf diese Aeußerung keinesfalls als Billigung des Kapitalismus, wie wir ihn heute haben, auffassen. In der heutigen Auffassung des Wortes „Kapitalismus“ schlechthin, verkörpert sich der Begriff der Kapitalherrschaft, in welcher das Kapital einen entscheidenden Einfluß im Wirtschaftsleben ausübt, die Hand- und Kopfarbeit vielfach wirtschaftlich entwertet, abhängig vom Kapitalbesitz gemacht und sozial entwürdigt wird. Dagegen hatte Papst Leo den vor 40 Jahren geltenden Begriff der kapitalistischen Wirtschaftsform vor Augen, bei welcher „es im Allgemeinen andere sind, welche die Produktionsmittel (das alius res), und andere, die die Arbeit (ab alius opera) beisteilen (praestantur), um gemeinsam Mehrwert zu erzeugen. Nicht fehlerhaft und unverwerflich ist also das ursprüngliche Prinzip der Teilung von Arbeit und Kapital, fehlerhaft hingegen und verwerflich im vollsten Ausmaße ist die heutige kapitalistische Weltanschauung, die das Kapital berechtigen will, alle Mehrwerte der Produktion einzunehmen, und die Arbeitsleistung mit einem kümmerlichen Brocken abfertigen zu können glaubt.“

Das Wort „kapitalistisches Wirtschaftssystem“, welches in der uns zugänglichen deutschen Uebersetzung des lateinischen Textes gebraucht wird, bedarf einer besonderen Erläuterung. Der Papst sagt nämlich ausdrücklich, daß die kapitalistische Wirtschaftsform als solche nicht zu verdammen sei. Hierbei folgt Pius dem Texte der Enzyklika „*Verum novarum*“ und man darf diese Aeußerung keinesfalls als Billigung des Kapitalismus, wie wir ihn heute haben, auffassen. In der heutigen Auffassung des Wortes „Kapitalismus“ schlechthin, verkörpert sich der Begriff der Kapitalherrschaft, in welcher das Kapital einen entscheidenden Einfluß im Wirtschaftsleben ausübt, die Hand- und Kopfarbeit vielfach wirtschaftlich entwertet, abhängig vom Kapitalbesitz gemacht und sozial entwürdigt wird. Dagegen hatte Papst Leo den vor 40 Jahren geltenden Begriff der kapitalistischen Wirtschaftsform vor Augen, bei welcher „es im Allgemeinen andere sind, welche die Produktionsmittel (das alius res), und andere, die die Arbeit (ab alius opera) beisteilen (praestantur), um gemeinsam Mehrwert zu erzeugen. Nicht fehlerhaft und unverwerflich ist also das ursprüngliche Prinzip der Teilung von Arbeit und Kapital, fehlerhaft hingegen und verwerflich im vollsten Ausmaße ist die heutige kapitalistische Weltanschauung, die das Kapital berechtigen will, alle Mehrwerte der Produktion einzunehmen, und die Arbeitsleistung mit einem kümmerlichen Brocken abfertigen zu können glaubt.“

Eine sehr wichtige Entscheidung der obersten Autorität birgt die Erklärung des Papstes in sich, daß Katholizismus mit Sozialismus und Kommunismus in jeder Form unvereinbarlich sind. In „*Quadragesimo anno*“ werden sowohl der extreme Sozialismus, Kommunismus

genannt, wie auch alle gemäßigten Formen dieser Lehre verworfen, weil sie im Widerspruch mit den christlichen Prinzipien stehen. Damit hat der hl. Vater allen jaenen einen jeden Strich durch die Rechnung gemacht, die da glauben, mit der Kirche Kompromisse schließen zu können. Er verbietet durch jedem katholischen Christen unter Strafe, den sozialistischen oder kommunistischen Führern Gehorsam zu leisten, unterlag durch auch die Verbreitung und Propaganda für kommunistische oder sozialistische Umwälzungen, dem Katholiken und gerichtet das trügerische Phantom der „religiösen Sozialisten“, dem so viele Gläubige nachgefolgt sind. Im Sinne dieses Rundschreibens des Papstes Pius des Ersten müssen daher sämtliche Katholiken aus sozialistischen und kommunistischen Vereinen und Organisationen austreten, dürfen bei Wahlen niemals ihre Stimme für eine dieser Parteien abgeben und begehren auch dann schon eine Sünde, wenn sie durch Reden oder Verbreitung von Schriftchen kommunistischer oder sozialistischer Tendenz anderen diese Lehren zugänglich machen.

Roma locuta, causa finita — Rom hat gesprochen, die Sache ist entschieden!

Mit Recht tadelt die Enzyklika die Dürftigkeit, das Unverständnis und die Saumseligkeit der Katholiken in der Betätigung des praktischen Christentums, wie es schon Leo der Dreizehnte in „*Verum novarum*“ getan hat. Nachmals profetisiert der hl. Vater gegen die Verschuldung der Kirche, die schäme sie die Besitzenden und sei teilnahmslos gegen die Leiden der Enterbten dieser Erde, um sodann den Appell zur Einigkeit an alle zu richten. Einigkeit der Erkenntnis sowie Einigkeit des Herzens und Willens verlangt das kirchliche Oberhaupt. Jeder muß nach seiner Begabung und seinem Können, nach seinen Kräften und Lebensverhältnissen mitwirken. Nicht um sich selbst einen Vorteil zu erringen, sondern um der Sache Jesu Christi zu dienen. Auch Pläne, die an sich gut sind, müssen zurückgehen, wenn es das höhere Gemeinwohl erfordert.

Mit diesem wahrhaft sozialen Wort schließt Papst Pius sein bedeutungsvolles Rundschreiben.

kleider
Räumungsverkauf in Sommerkleidern für Damen. Kleider mit Aermel, ohne Aermel, Kleider in garten Farben mit gedruckten Mustern für Sport und Nachmittage. Glatte Crepekleider mit Jacket, gefaltete Kleider, Platts und Replums. Gewöhnlich \$5.95 zu \$3.95
Gewöhnlich \$8.95 zu \$5.95

Rinderhüte
Räumungsverkauf in allen Strohh- und Seidenhüten für Kinder zu außerordentlich niederen Preisen. Gewöhnlich \$1.75, sämtlich zu 49c

Damenhüte
Der Rest aus dem Lager von Effie Simmons & Co. an Sommerhüten muß nächste Woche durchwegs abgesetzt werden und zwar in drei Gruppen zu 25c, 49c und 75c

Overalls für Männer
Guter reichlich weiter Overall innen aus rotem, außen blauem Denim in guter Stärke. Alle Säume doppelt genäht und erstklassig angefertigt. Bräuers Preis \$1.00

Ernte Handschuhe
aus guter Qualität Pferdehaut mit zweifelhigen Nieten. Alle gut gearbeitet und erstklassig. Mit Stulpen oder kurz. Bräuers Preis 59c

Männersocken
Zwei reelle Sorten für die Ernte in leichter oder dunkler Farbe. Aus starkem Zwirn garn hergestellt und ausgezeichnet haltbar. Alle Größen. Bräuers Preis 19c

Kombinationsunterwäsche für Männer
ideales Wäschestück für die Ernte. Mittelschwer aus Merino Seidengarn, gut zu strapazieren. Alle Größen. Bräuers Preis \$1.29

Schuhe
Wir haben eine ausgezeichnete Auswahl an Arbeitsschuhen für Ernte und Herbst. Alle Sorten gut gearbeitet und ihren wohlbestimmten Ansprüchen entsprechend. Bräuers Preis \$2.29 bis \$3.95

Sonderangebot in Spezereiwaren. Nur Freitags u. Samstags
Orangen (Apfelsinen), 5 Pf.
und saftig. Dtd. 21c
Ananas, Singapore, 21c
geschnitten, 2 Büchsen 25c
Schweinefleisch, 1/2 Pfd. Pak. 14c
Bakecash, 2 Pfd. 5c
Soup, Campbells Tomaten, 2 Büchsen 19c
P & S Seife, 5 Barren 19c
Büchse 85c
Stoffprobe für Paulins süße Biscuits und Sodas am Samstag. — Es wird ein Lunch-Biscuit zu \$12.00 bereitgestellt.

BRUISERS LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES
Telephon 75 & 85
Humboldt, Sask.

Die Gewalt...
Statt diese...
Angriff auf...
Zunächst...
den Büchsen...
und all...
Kiespflanz...
die Wache...
über Anhö...
übernatürl...
fühls, die...
gebungen...
Ede dem...
gangen sind...
des hl. Vate...
seinen öffentl...
Protest herau...
Lafkade, das...
gierung im...
in seiner Pri...
sen und das...
Papst gerade...
treffen, was...
Vater und...
Teuerer war...
muff. Danc...
noch, wie er...
ein Wort Z...
wie man auf...
ihm vorgina...
dem ganzen...
das Fortbest...
samkeit der...
sein Leben a...
Affekt". Mid...
fermakhen...
derfchöpfun...
Papstes wäre...
wissen Grün...
dem Dreizeh...
von Pius de...
henischen Wi...
ne program...
der Elft...
wiederholten...
Anweisungen...
gesamte kat...
gegen f...
Die „Kati...
hen, die...
gendlichen...
Verbände...
ein Dorf in...
te, dann in...
nigungen...
frische, Polit...